

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 80.

Sonntag, den 4. April 1897.

4. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Deutschlands Einheit in Gefahr!

Die hohe deutsche Bourgeoisie hat die Freiheit bereits ordentlich satt. So gering die deutsche Freiheit ist, ihr ist sie noch immer viel zu viel. Denn diese Freiheit genießt neben der reichen Bourgeoisie auch die Arbeiterklasse. Um dies zu verhindern, um die Entwicklung der Sozialdemokratie zu hemmen, ist die besitzende Klasse bereit, nicht nur die Freiheit zu verrathen, sondern auch ein Stück der Einheit dabei mit auszuliefern. Das hängt innig zusammen, und wer die Reichsfreiheit, wer die politischen Garantien des Reiches bedroht, bedroht damit zugleich die Reichseinheit. Die es thun, sind sich dessen freilich am allerwenigsten bewußt.

Schon wagen freche Narren, an der wichtigsten Grundlage der Reichseinheit, dem allgemeinen Wahlrecht, zu rütteln. Das allgemeine Wahlrecht zum Reichstag ist das einzige, was keine Staatschranken innerhalb des deutschen Reiches kennt und das deutsche Volk als einheitliches Ganzes erscheinen und sich betheiligen läßt. Und was soll dieses unerfugliche Vereinigungsmittel ersetzen? Dieses neue große Mittel ist erst kürzlich entdeckt und in alle Welt ausposaunt worden: der Reichstag soll sich aus Vertretungen der einzelnen Landtage zusammensetzen! Wer die bewußte Absicht hat, Deutschlands Einheit zu zertrümmern, könnte dazu nichts Besseres wählen!

Was sind die einzelnen deutschen Landtage? An keinen Orten sind sie gleich zusammengesetzt. An dem einen Ort direkte Wahl, an dem andern indirekte. An dem einen Ort geheime Abstimmung, an dem andern öffentliche. An dem einen Ort diese Altersgrenze, an dem andern jene. Nicht einmal die Legislaturdauer ist gleich, nicht einmal die Sessionsdauer ist gleich. Jeder Landtag wird also in besonderen Perioden seine Reichstagsvertreter wählen müssen, und wenn ein einzelner Landtag aufgelöst wird, wozu jeder deutsche Landesfürst in seinem Staate das Recht hat, dann werden dort auch neue Wahlen zum Reichstage stattfinden müssen. Und dieses Kunterbuntdurcheinander soll ein einheitliches deutsches Reichsparlament abgeben? Das ist die Desorganisation des deutschen Reiches!

Was sich aber in dieser Desorganisation einzig geltend machen wird, ist der Wille Preußens. Dank seinem numerischen Uebergewicht stellt Preußen die Mehrzahl der Abgeordneten. Aber beim allgemeinen, gleichen Wahlrecht geht dieses Uebergewicht verloren unter dem Gegenfah der Parteien. Was nun der preussische Landtag, dank seinem Wahlssystem, ist, weiß man: es ist das Junkertum. So führt das projektierte Wahlssystem direkten Weges dazu, dem preussischen Landtag und dadurch dem preussischen Junkertum die Herrschaft im Reichstage zu verschaffen. Es läßt sich kaum ausdenken, welchen Wurm von Gegenfahen das herausbeschwört: wirtschaftliche, nationale (Polen), konfessionelle (Katholiken)!

Das sind hirnverbrannte Pläne, aber es zeichnet die Zeit, daß man sich mit ihnen ernsthaft beschäftigen muß. Sie finden Anklang in gewissen Kreisen, und es giebt eine Macht, welche wohl den Verlust dieser Durchführung wagen darf. Politische Entrechtung von Millionen, politische Zusammenwürfelung der Volksschichten und Konfessionen, Vernichtung der Macht und des Ansehens des Reichstages! Und dies alles zu einer Zeit der größten politischen Gährung, zu einer Zeit, wo die Kriegsgefahr, welche ganz Europa zu erfassen droht, nur für kurze Zeit verschoben werden kann, um nächstens wieder wie eine Gewitterwolke heranzuziehen! Kaum lassen sich die Folgen in ihrer großen Tragweite übersehen: Die deutsche Freiheit, die deutsche Einheit, ja die politische Existenz Deutschlands selbst geht großen Gefahren entgegen!

Eins aber ist sicher: Nur eine Macht giebt es, die den Willen und die Kraft besitzt, den Gefahren, welche das deutsche Land bedrohen, zu wehren, und das ist das proletarische Deutschland, die Sozialdemokratie. Das patriotische Kapital führt sein deutsches Vaterland an den Rand des Verderbens, — die vaterlandslose Sozialdemokratie ist berufen, es zu retten. Aber die

Arbeiterklasse wird keine halbe Arbeit mehr thun. Im Besitze der politischen Macht wird das deutsche Proletariat ein neues Deutschland formen — das Sozialistische Land des Sozialismus! Die politische Wiederherstellung Deutschlands wird zugleich bedeuten — die soziale Revolution!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Unser Parteigenosse Karl Schulze, Reichstags-Abgeordneter für Königsberg, ist am Donnerstag Abend 10¹/₂ Uhr gestorben. Wie den Freunden des Verstorbenen bekannt war, schreibt der „Vorwärts“ — hatten die Ärzte bei der weit vorgeschrittenen Krankheit keine Hoffnung auf eine Wiederherstellung seiner Gesundheit gehegt. Schulze hatte in den letzten Tagen noch die sehr beschwerliche Reise von Königsberg nach Berlin gemacht, um hier, wo er lange in der Partei gewirkt hatte und die hochbetagten Eltern wohnen, seine letzten Tage zu beschließen. Schulze befand sich im Alter von 39 Jahren. Er ist den Parteigenossen schon aus der Zeit des Sozialistengesetzes bekannt, wo er als ein Opfer der durch dieses Gesetz gegen unsere Parteigenossen angeführten Verfolgung am 17. November 1886 Berlin verlassen mußte. Von dort ging er nach Götting, später nach Chemnitz und dann nach Königsberg i. Pr., wo er im Jahre 1890 in den Reichstag gewählt wurde und im Jahre 1893 auf's Neue das Mandat errang. Die Krankheit hat sich unser Parteigenosse im Kampf für unsere Partei, in der Verfolgung, zugezogen. Alle, die ihn kannten, werden ihn als einen eifrigen Anhänger unserer Sache kennen, der auf schwerem, vorgeschobenem Posten seiner Parteipflicht im hohen Maße genügt. Ehre seinem Andenken.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend den Reichshaushaltsetat für 1897/98, sowie die Gesetze, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichs-Eisenbahnen und betreffend den Etat für die Schutzgebiete.

Nachtrag zum Reichshaushaltsetat. Der erwartete Nachtrag zum Reichshaushaltsetat mit dem Entwurfe eines Gesetzes über die Aufnahme einer Anleihe zum Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres ist dem Reichstage Donnerstag zugegangen.

Der „Roon der Flotte“. Der Marinesekretär, Admiral Hollmann, hat einen Urlaub erhalten. Vizeadmiral Tirpitz ist, unter Entbindung von seinem jetzigen Posten in Ostasien, zu seinem Vertreter kommandirt worden. Dieses Interimsistum wird allerdings wohl nicht lange dauern. In den Kreisen der Marine-Enthusiasten wird Tirpitz bereits als der künftige Nachfolger Hollmanns gefeiert und als „Roon der Flotte“ begrüßt. Herr Tirpitz ist keine ganz unbekannt Persönlichkeit; auf dem Papier hat er bekanntlich die deutsche Flotte schon um ein beträchtliches vermehrt. Soll er doch der Vater der „uferlosen Flottenpläne“ sein. Wird er nun als Marinesekretär versuchen, seiner „Denkschrift“ zum Leben zu verhelfen? Nun in diesem Jahre wird Herr Tirpitz freilich keine Gelegenheit mehr haben, den Reichstag über seine Flottenpläne zu belehren; was aber das nächste Jahr bringen wird, kann Herr Tirpitz ruhig abwarten; wir auch. Wenn ihn die Flottenenthusiasten als „Roon der Flotte“ ansprechen, so wollen sie doch hoffentlich damit nicht sagen, daß er auch ein Konfliktminister wie Roon werden wird.

Die Reichstagsersatzwahl in Schweb hat am Mittwoch stattgefunden. Der Wahlkreis wählte bekanntlich zum vierten Mal in dieser Legislaturperiode. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten aus zwei Städten und 43 ländlichen Bezirken haben erhalten der freikonservative Kandidat Holz 2815, der polnische v. Saff-Jaworski 2936 Stimmen. Bei der Wahl am 25. Juni 1896 wurden in diesen Bezirken abgegeben 2789 Stimmen für den deutschen und 2742 für den polnischen Kandidaten. Die Wahlbetheiligung ist auf beiden Seiten etwas stärker. 45 ländliche Bezirke stehen noch aus.

In der Straffache gegen v. Tausch und v. Litzow wird bestätigt, daß die Anklageschrift den Angeeschuldigten nunmehr zugestellt worden ist, nachdem die Staatsanwaltschaft die Akten mit dem Antrage auf Eröffnung des Hauptverfahrens der Strafkammer eingereicht hat. Da die den Angeeschuldigten zur Erklärung gestellte Frist, dem Umfange des Beweismaterials entsprechend, ziemlich

reichlich bemessen ist, so dürfte der Prozeß frühestens im Mai vor dem Schwurgericht zur Verhandlung gelangen. Wie schon früher gemeldet wurde, soll Herr v. Tausch des wiederholten Meineids und des Verbrechens im Amte, Freiherr v. Litzow nur der Urkundensäufung bezichtigt sein. Herr v. Tausch soll völlig gebrochen sein. Unter den zahlreichen Zeugen, deren Vernehmung die Staatsanwaltschaft beantragt, befinden sich dem Vernehmen nach die früheren Minister v. Köller und v. Bronsart, der Staatssekretär Freiherr v. Morjhall, Polizeipräsident v. Windheim, der Geh. Legationsrath Dr. Hamann, der Dirigent der politischen Polizei Geh. Reg. Rath Muhl, sowie eine Reihe von Journalisten, darunter die Herren Maximilian Harden und Dr. Liman.

In den Kreisen der Reichstagsabgeordneten, die sich in den Kommissionen den umfangreichen Arbeiten unterziehen, wird wieder der Wunsch laut, daß der Berathung der Vorlagen wegen, die in dieser Session doch nicht mehr zur Verabschiedung gelangen, der Reichstag auch dieses Mal wieder über die Sommermonate nur vertagt wird.

Dazu schreibt die freikonservative „Post“: „Vorläufig scheint die Regierung sich diesen Wünschen wenig entgegenkommend zu zeigen. Wenn unter den Gründen, die sie für den Schluß anführt, auch der genannt wird, daß verschiedene Strafvollziehungen gegen Abgeordnete vorliegen, und diese durch die Vertagung immer wieder hinausgeschoben werden, so pflichtet man dieser Auffassung in weiten Kreisen des Reichstages nicht bei. Man meint vielmehr, daß umgekehrt die Regierung es eigentlich nur nützlich finden müßte, solche Elemente vorübergehend zu einer solchen Zeit zu eliminieren, wo der Regierung ihre Agitation noch unbehaglicher sein würde.“

Wir wollen hoffen, bemerkt sogar das zahme „B. Zg.“ dazu, daß die Regierung sich nie dazu verstehen wird, eine solche Politik zu befolgen. Das wären ja sonderbare Zustände, wenn die Regierung sich von solchen Erwägungen leiten ließe, die vielleicht in ein „Königreich Stumm“, aber nicht in einen Rechtsstaat passen.

Ein Centrumsführer als Arbeitgeber. Ueber die Zustände und Arbeitsverhältnisse auf der im Auslande befindlichen Grube „Wolfgang“ schreibt Genosse Huee in der „Alhein.-Westf. Arbeiter-Ztg.“:

Der Schreiber dieser Zeilen kennt die Grube aus eigener Anschauung und weiß, wie die Arbeitsverhältnisse dort sind. „Wolfgang“ gehört dem Centrumsführer Graf Pallestrem auf Plawonitz, eine besonders starke Stütze der Ordnung und Sitte, welche Eigenschaft ihn aber nicht abhält, auf „Wolfgang“ die Belegschaft aus mehr als ein Fünftel Frauen bestehen zu lassen.

Die Centrumsbätter spüren immer gewissenhaft allen „Schlechtigkeiten“ der Sozialdemokratie nach. Zur Abwechslung wollen wir heute auch einmal einen echt frommen, wachgehten Centrumsführer als Arbeitgeber vorführen. Man sehe sich gefälligst folgende Zahlen an.

Graf Pallestrem beschäftigte auf „Wolfgang“:

1894		1895	
Männer	Frauen	Männer	Frauen
667	133	663	140

Der edle Graf ließ seine Arbeiter verdienen:

1894		1895	
Männer	Frauen	Männer	Frauen
pro Tag	ganzes Jahr	pro Tag	ganzes Jahr
2,81 M.	766 M.	0,95 M.	254 M.

1895		1896	
Männer	Frauen	Männer	Frauen
pro Tag	ganzes Jahr	pro Tag	ganzes Jahr
2,81 M.	741 M.	0,89 M.	236 M.

Also trotz der flotten Geschäftszeit im Jahre 1895 sank doch der Lohn der gräflich Pallestrem'schen Arbeiter und Arbeiterinnen! 1894 sowohl wie 1895 (für 1896 liegen uns noch keine amtlichen Zahlen vor) hielt sich der Durchschnittslohn der Pallestrem'schen Bergleute bedeutend unter dem schon ohnehin niedrigen Durchschnittslohn der oberschlesischen Bergleute. Was sagen denn dazu die frommen Sozialpolitiker, die so forsch in der Organisation — der Ruhrbergleute machen? Sollte nicht in der Domäne des Centrum's eine Organisation der Arbeiter gegen ihren frommen Ausbeuter noch eher am Plage sein wie an der Ruhr.

Damit man nun nicht sagen kann, die Geschäfte des Herren Grafen Pallestrem gingen schlecht, wollen wir den auf jeden seiner Arbeiter entfallenden Produktionswerth ebenfalls mittheilen. 1894 entfiel auf den Kopf jedes Pallestrem'schen Arbeiters der Wolfganggrube ein

Produktionswerth von 1625 Mk.!! Von dieser Summe erhielt der männliche Bergmann 47 pCt., der weibliche 15 pCt. als Lohn! 1895 betrug der von jedem „Wolfgang“-Bergman erzeugte Werth 1607 Mk. Die etwas gefallene Werthmenge wird aber wieder sehr günstig für den Grafen Ballestrem beeinflusst durch die im Jahre 1895 (siehe oben) stattgefundene Verringerung der „ihnen“ männlichen Arbeiter und ihr Ersatz durch billige Frauen. Der prozentuale Antheil der Arbeiterlöhne am Produktionswerth fiel aber 1895 bei den Männern auf 46 pCt., bei den Frauen auf 14 pCt.! So bezahlt man im frommkatholischen „Gegenwarts“-Staat Ober-Schlesiens die Arbeiter!

Damit es den Helfern des Herrn Ballestrem nicht einfallen kann, uns mit dem Einwand zu begegnen: „Ja, bezahlen denn die Ruhrzechen ihre Arbeiter besser? Der Graf Ballestrem bezahlt seine Arbeiter nach Lage der Konjunktur“ — so sei noch bemerkt, daß im Jahre 1895 auf den Kopf des Ruhrbergmanns ein Produktionswerth von 1774 Mark entfiel und der Lohn des Ruhrbergmanns 968 Mark gleich 64 pCt. seines Arbeitsvertrages ausmachte! Also bezahlen die „gottlosen liberalen Kapitalisten“ an der Ruhr doch wenigstens ihre Arbeiter noch bedeutend besser — absolut und verhältnismäßig — wie der fromm-katholische Grubenadel in Oberschlesien. Da nun Herr Ballestrem und seine Freunde eine Menge billige Frauen beschäftigen, während im Ruhrgebiet keine Frauen auf den Gruben zu finden sind, so kann man leicht ausrechnen, wie riesig die Gewinne der ober-schlesischen Grubenbesitzer sind.

Unsere Zahlen über Oberschlesien und die Wolfgangsgrube sind entnommen den „Jahrbüchern für die ober-schlesischen Gruben- und Hüttenwerke“, entstammen also amtlichen Quellen.

An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen!

Eine neue russische Anleihe. Es ist keine Ente, es ist kein vorläufiger Aprilscherz, sondern eine sichere Thatsache: Rußland, das bei der letzten Anleihe im Juli vorigen Jahres von Deutschland so gut bedient worden ist, hat Appetit nach weiterem deutschen Kapital bekommen. Zuerst hieß es, Rußland werde in Frankreich eine neue Anleihe unterzubringen suchen. Aber die Pariser Finanzkreise haben noch von der letzten Russenanleihe genug. Der größte Theil der Anleihepapiere liege noch heute im Portefeuille der Banken. Die Versuche, französisches Kapital zu erhalten, sind alsbald als erfolglos aufgegeben worden. Rußland wandte sich an England, wurde aber auch dort abgewiesen; bleibt Deutschland, und Herr Wendelssohn scheint nach Fühlungsnahme mit anderen ersten Bankhäusern der Ansicht zu sein, daß das Geschäft sich machen ließe. Es handelt sich um die Kleinigkeit von nur 300 Millionen Mark, die auf diese Weise zur Industrialisierung Rußlands aus Deutschland abfließen sollen. Die Deutschen haben noch lange nicht genug schlimme Erfahrungen mit dem in Auslande angelegten Kapitale gemacht; immer wieder sind sie bereit, Millionen werben, das Kapital in fremde Länder zu schicken. Für ausländische Anleihen wurde deutsches Kapital angebracht:

im Jahre	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896
	359	230	168	342	338	300	489
	Millionen Mark						

in 7 Jahren . . . 2226 Millionen Mark

Das Jahr 1897 beginnt nun mit 300 Millionen Mark für Rußland. Wie nimmt sich angesichts einer solchen Sehnsucht des deutschen Kapitals nach Rußland das thörichte Geschrei nach einer stärkeren Kriegsstärke aus. Das deutsche Kapital macht Weltpolitik auch ohne eine Kriegsstärke ersten Ranges; es hat durchaus kein Verlangen nach einem stärkeren Schutze durch Kanonen, denn sonst würden sich die deutschen Kapitalisten doch gewiß hüten, ihr Geld einem fremden Lande anzuvertrauen.

Frankreich.

Die angekündigte Marinevorlage ist in der Deputirtenkammer eingebracht worden. Sie ist bei Weitem nicht so schlimm ausgefallen, wie nach den Blättermeldungen, die von Neuausgaben im Betrage von 600 Millionen Francs sprachen, zu erwarten war. Der Marineminister verlangte für den Bau neuer Schiffe insgesammt 80 Mill. Francs. Diese Summe soll auf mehrere Jahre vertheilt werden; der Kredit für das Jahr 1897 soll 8 1/2 Mill. betragen.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Südböher Volksbote“.)

Berlin, 2. April.

204. Sitzung.

Präsident v. Buelow eröffnet die Sitzung um 12 Uhr. Am Bundesrathstische: Dr. von Boetticher. Zur Berathung steht zunächst folgender Antrag der Antisemiten (Liebermann v. Sonnenberg u. Gen.): „Die Bundesregierungen zu ersuchen, einen Gesegentwurf vorzulegen, wonach bei allen gerichtlichen Verurtheilungen von Parteien, Zeugen und Sachverständigen die konfessionelle Eidesformel wieder eingeführt wird.“

Liebermann von Sonnenberg: Ich bitte das Haus, dem Antrage möglichst wohlwollend gegenüberzutreten und will mich bemühen, bei seiner Begründung Alles zu vermeiden, was Schärfe in die Debatte bringen könnte. Es wird Ihnen bekannt sein, daß früher ein besonderer Judeeneid bestanden hat, dessen Aufhebung zwar verschiedentlich beantragt, aber abgelehnt wurde, bis das Justizgesetz eine gemeinschaftliche Eidesformel für alle Konfessionen vorschrieb. Im Wesentlichen wurde damit den Bekennern der christlichen Religion der Judeeneid oktroirt, nachdem ihm einige eigenthümliche Formeln genommen waren. Es war daher erklärlich, daß eine Anzahl Christen Anstand nahmen, diesen Eid zu schwören. Es liefen bald Petitionen auf Wiedereinführung der

konfessionellen Eidesformel ein. Die Regierung beharrte aber dabei, daß es in das Belieben der Schwörenden gestellt bleiben müsse, ob sie der Formel einen ihrer Konfession entsprechenden Zusatz geben wollten oder nicht. Im Reichstage sind wiederholt Anträge auf Wiedereinführung der konfessionellen Eidesformel gestellt worden, aber nie zur Erörterung gelangt. Deshalb haben wir jetzt unseren Antrag eingebracht. Thatsächlich bringt die bestehende Eidesformel viele deutsche Christen in schwere Gewissensbedrängnisse. Wir hoffen auch, daß der Gewissenspflicht bei Eidesleistungen dadurch ein Ziel gesetzt wird, daß man den Eid mit möglichst großer Freilichkeit ausstattet. Für Dissidenten könnte dabei leicht eine besondere Eidesformel festgesetzt werden, um auch sie nicht Gewissensbissen aussetzen. Wir beschränken uns auf die Forderung der Wiedereinführung der konfessionellen Formel. Dieser zu widersprechen, hat die Regierung keinen Anlaß, wenn sie sich nach dem Worte Kaiser Wilhelm richtet: „Die Religion muß dem Volke erhalten bleiben.“ Auch das Haus bitte ich um Annahme des Antrages; das Wort wird dafür nur dankbar sein. (Beifall rechts.)

Vogtherr (SD): Dem Vorredner möchte ich erwidern, seine Partei, vielleicht mit Ausnahme der Partei des Antragstellers, hat ein Interesse daran, den Antrag anzunehmen. Die jetzige Eidesformel enthält für Alle, welche den Inhalt derselben anerkennen, keinerlei Verwehungen oder Bedenken. Sollte eine Veränderung erfolgen, so dürfte sie nicht in einer Verschärfung und Verlaufsührung des Eidesverfahrens bestehen, sondern in einer Vereinfachung namentlich in der Richtung, die Gewissensbedenken auch nach der anderen Seite hin zu beseitigen. Aber wie in den meisten anderen Fragen, sind wir auch in dieser Frage hinter den meisten Kulturvölkern zurück. In England ist der konfessionelle Eideszwang seit dem Jahre 1888 abgelaufen, auch in Italien besteht er seit zwanzig Jahren nicht mehr, in Frankreich seit dem Anfang dieses Jahrhunderts. In der Schweiz und in England wird denen, die Gewissensbedenken haben, gestattet, auf „Ehre und Gewissen“ zu schwören. In Italien genügt der einfache Ausdruck „Ich schwöre“ mit derselben Rechtsverbindlichkeit in krimineller Beziehung wie die konfessionelle Eidesformel. Bei uns bestehen Ausnahmen für die Mennoniten in Preußen, in Württemberg für die Angehörigen der Tempelgemeinde. Wenn jetzt der Eid nicht bloß konfessionell, sondern auch nach den einzelnen Bekenntnissen spezialisiert werden soll, so verkennt man den Charakter des Eides im Verhältnisse zum Staat und der Rechtspflege überhaupt. Entweder der Eid ist ein religiöser oder ein Staatsakt. Das Erster ist er gewiß nicht, denn er wird vom Staate erfordert. Die Antragsteller scheinen ihn als staatsreligiöses Sakrament aufzufassen, dann steht er aber mit dem Glauben an einen persönlichen Gott. Wo aber dieser Glaube fehlt, da ist dieser Eideszwang nicht nur unmoralisch, sondern auch ungesetzlich, da er der in der Verfassung gewährleisteten Glaubens- und Gewissensfreiheit zuwiderläuft. Ich will vorerst nur von denen reden, die ihren Unglauben offen bekennen, die doch offenbar durch diese festerlich sein vollende Handlung in ihrem Gewissen bedrückt werden. Tausendmal nicht klein ist, ist nachgerade bekannt. Sie wird um so größer, wenn man diejenigen hinzurechnet, welche aus ihrem Herzen eine Wahrnehmung machen und sich nicht offen zum Atheismus bekennen. Von der Maximilians-Universität in München sind Abhandlungen über die Eidesleistung herausgegeben worden. In der einen heißt es, daß man die Atheisten vom Eide fern halten müsse und das kann ich vom ultra-kirchlichen Standpunkte sehr wohl verstehen. Die Eidesformel wird ja auch für hohe Beamte verfaßt und es kommt dabei oft zu Konflikten. Ich erinnere daran, daß sich die „Germania“ im Jahre 1892 mit dem Eide beschäftigt hat, den Professor Parnat als Dekan der Universität den Doktoranden abnehmen mußte. Gegen die konfessionelle Eidesformel sind nicht nur die Atheisten, sondern auch streng christliche Kreise. Ein Prediger verweigerte vor Gericht einmal den Eid unter Verhagung auf den Satz: Da sollst den Namen Gottes nicht unnützlich führen. Schließlich verzichtete der Staatsanwalt, als die Drohung mit dem Bannstrich nichts genützt hatte, auf die Vernehmung. Ich gebe zu, dieser Staatsanwalt war tolerant. Gegenüber Atheisten wird man aber niemals so tolerant sein. Mit der Wahrhaftigkeit des Eidesleistenden hat die konfessionelle Formel häufig nichts zu thun. Die Herren von Hammerstein und Tausch haben ihren Eid immer die konfessionelle Formel hinzugefügt, und über den Eid des Herrn Tausch wird ja demüthlich noch Aufklärung geschaffen werden. Die Gleichberechtigung der jüdischen Richter werden die Antragsteller nicht beseitigen können. Das Bedenken des Abg. v. Liebermann gegen die jüdischen Richter ist eher ein Grund gegen die konfessionelle Formel als dafür. Der konfessionelle Eide darf im Gerichtssaale nicht verschärft werden. Der Eidesleistende hat nach der Konfession des den Eid abnehmenden Richters nicht zu fragen. Hier kommt einzig und allein die Würdigkeit der Person für das Amt in Betracht. Der Eid soll nur zur Erforschung der Wahrheit dienen, aber keinen religiösen Akt in den Gerichtssaal hineinverlegen. Soll die Formel geändert werden, so darf sie es nicht in reaktionärem Sinne, sondern sie muß ganz ihres religiösen Begehrens entleert werden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Dr. Lieber (Z): Bei uns scheiden antisemitische Gründe vollständig aus. Wenn wir den Antrag unterstützen, so geschieht es nicht, weil er von antisemitischer Seite kommt, sondern trotzdem er von dieser Seite kommt. Wir halten die Religion nicht für eine Privatangelegenheit, sondern für eine öffentliche Angelegenheit. Wir sehen in dem Eid nach alter geschichtlicher Ueberlieferung einen religiösen Akt im Gerichtsverfahren. Wir haben aber gar nichts dagegen, daß für solche, die erklären, nicht an einen persönlichen Gott zu glauben, eine andere Eidesformel eingeführt wird. Wer an Gott glaubt, ohne einem bestimmten Bekenntnis anzugehören, mag die jetzige Eidesformel sprechen; wer aber ein bestimmtes Bekenntnis hat, soll die konfessionelle Eidesformel sprechen. Um die Heiligkeit des Eides zu sichern, wäre eine seltener Eidesabnahme sehr empfehlenswerth. Der Werth des Eides muß sinken, wenn wegen einer Polizeistunde Ueberschreitung ein Duzend Meineide geleistet werden können. Wir werden also bei aller Verwahrung gegen die spezifisch antisemitischen Tendenzen für den Antrag stimmen. (Beifall im Centrum.)

Leuzmann (FP): Die Antragsteller wollen, wie es scheint, nur den Judeeneid treffen, nicht den Christeneid schärfen. (Abg. Graf [Antif.] ruft: Verleumdung. Rufe links: Zur Ordnung, zur Ordnung.) Solche parlamentarische Flegelerei kann mich nicht verlegen.

Präsident von Buelow: Ich muß den Ausdruck Verleumdung als höchst ungeeignet bezeichnen.

Leuzmann (fortfahrend): Streng christliche Kreise haben die konfessionelle Eidesformel verworfen. Der Vorschlag des Abg. Lieber ist unannehmbar. Nach der Judikatur würde jemand, der Christ ist und dem Richter vorsteht, er sei Jude und daraufhin den Judeeneid leisten würde, niemals einen Meineid leisten können. Durch den konfessionellen Eid würde der konfessionelle Bann nur vermehrt werden. Wenn Leute, wie der Freiherr v. Hammerstein und von Tausch, dem Eide die konfessionelle Formel anhängen, so eilet mich das gar zu sehr an. Jetzt, wo wir ein einheitliches deutsches Recht geschaffen haben, will Herr Liebermann wieder Ungleichheiten in das einheitliche Recht bringen. Jetzt würde der alte Judeeneid, vom Rabbiner in der Synagoge abgenommen, gar zu einer Verschärfung der Juden führen. Wenn wieder Geistliche zur Eidesleistung hinzugezogen werden sollten, würde der staatliche Charakter der Eidesabnahme leiden. Schließlich könnte dann auch der Jude verlangen, daß ihm ein jüdischer Richter den Eid abnimmt. Dem Wunsche des Herrn Lieber schließe ich mich an, eine Verminderung der Eide herbeizuführen. Ich ersuche, den Antrag a limine abzulehnen. Der Antrag hat ja gar keinen Zweck. Die Regierung kann ihm ja nicht stattgeben. Er ist ein Agitationsantrag der Antisemiten; es wäre gut, wenn ungewidmet erklärt würde, wir haben mit antisemitischen Agitationen nichts zu thun und lassen

deshalb die Antisemiten bei ihrem Antrag ganz allein. (Beifall links.)

Graf von Buelow (FP): Wir hätten den Antrag nicht eingebracht, da er aber einmal vorliegt, werden wir für ihn stimmen, unbekümmert um die Tendenz, die die Antragsteller gehabt haben mögen. Wir stehen auf dem Standpunkte des konfessionellen Eides und halten es für unangebracht, hier mit einzelnen Personen dagegen Stimmung zu machen. Das wird immer vorzukommen, daß mit der Religion Mißbrauch getrieben wird, und daß Verbrecher mit einem Schein von Religion eine glücklichere Meinung für sich zu erwecken suchen. Eine Verschärfung der konfessionellen Eidesformel befürchte ich von der konfessionellen Eidesformel nicht. Für eine Verminderung der Eidesabnahme trete ich ein. Ein religiöser Akt muß der Eid aber bleiben.

Präsident von Buelow: Der Abgeordnete Leuzmann hat dem Abgeordneten Grafen auf seinen Juris Verleumdung geantwortet, er stüße sich durch solche parlamentarische Flegelerei nicht verlegt. Herr Leuzmann hätte mir wenigstens einigermaßen Zeit lassen sollen, die Klage anzuhören, ehe er zu dieser Selbstvertheidigung griff. So muß ich auch den Ausdruck parlamentarische Flegelerei ernstlich tadeln. (Bravo! rechts.)

Leuzmann (FP): Eine Begründung seines Antrages hat der Antragsteller nicht gegeben, er hat nur einen Einzelfall angeführt, in dem sich ein jüdischer Referendar lakkos benommen haben soll. Ich bestreite, daß die jetzige Fassung irgendwie Uebelstände im Gefolge gehabt hat. Ein Bedürfnis für die konfessionelle Eidesformel kann ich nicht anerkennen. Die Verschärfung eines jeden religiösen Bekenntnisses bei der Eidesformel ist ganz unthunlich. Wir erklären uns gegen die Aufhebung der allgemeinen Eidesformel.

Schall (St.): Wir werden für den Antrag stimmen, wir sehen keine antisemitische Tendenz in dem Antrage, sondern das Verlangen, dem christlichen Charakter wieder ganz zu seinem Rechte zu verhelfen. Er entspricht den Wünschen der Majorität des Volkes. Der konfessionelle Eid war eine Konfession für das Judenthum. Wir stehen auf dem Standpunkte, daß die Majorität zu entscheiden hat. Der Eid ist ein eminent religiöser Akt. Unter Verhagung Gottes soll die Wahrheit bekundet werden. Der konfessionelle Eid wird unsere Volkseele in ihrem christlichen Inhalt stärken. Wir wollen deshalb keine Vergeßlichkeit und Vergesslichkeit. Alle sollen das Recht haben, den Eid nach den Grundätzen ihrer Konfession zu leisten. Wer nicht gläubig ist, mag die neutrale Form wählen. Herr Leuzmann scheint theosophisch noch entwicklungsunfähig zu sein. (Große Heiterkeit.) Am besten wäre es, wir könnten den Eid entbehren. Aber den Standpunkt der Bergpredigt können wir in die heutige reale Welt nicht einführen. Es gilt hier, einen Verlust, den das christliche Volksleben erlitten hat, wieder gut zu machen.

Nickert (FP): Ich bedauere nur, daß die Herren vom Centrum sich von den Antisemiten in diesen Antrag haben hineinziehen lassen, der doch nur zur antisemitischen Agitation benutzt wird. Wir werden den Antrag einfach ablehnen weil die antisemitische Tendenz für uns klar zu Tage liegt.

Dr. Lieber (Z): In einem wichtigen Punkte hat die Debatte die Uebereinstimmung aller Parteien ergeben, nämlich darüber, daß die Fassung der Eide ein Uebelstand ist und die Schuld an vielen Meinenden trägt. Ich ziehe also die einfache Konfession, wenn ich dem Wunsche Ausdruck gebe, daß die Regierung sich diese einmüthige Ansicht im Sinne der Nichtschür für eine ständige andere Regelung der Eidesgesetzgebung nimmt. Zu der theoretischen Stellung zum Eid sind hier drei verschiedene Standpunkte gegenübergestellt worden; der erste ist der speziell konfessionelle, der für jedes Bekenntnis eine besondere Eidesformel, sei es als Pflicht, sei es als Recht, verlangt; der zweite ist der des allgemeinen religiösen Eides. Für diesen letzteren Standpunkt hat sich bisher nur mein Fraktionskollege Vogtherr erklärt. Es haben aber doch sämmtliche Redner zugeben müssen, daß die dogmatische Eidesformel für den, der an ihren Inhalt nicht glaubt, entweder eine Vernachlässigung der Gewissensfreiheit bedeutet, oder aber, daß in seinem Munde die Worte der Eidesformel Worte ohne Inhalt sind. Der Abgeordnete Schall ist so weit gegangen, ausdrücklich zu erklären, die nicht-christliche Minderheit der Bevölkerung habe keinen Anspruch auf Schonung ihres religiösen Standpunktes. Er hat ausdrücklich ausgesprochen: wir verlangen, daß gemäß der religiösen Anschauung der Majorität des Reichstages bestimmt wird, das heißt doch mit andern Worten, daß die Minorität ganz einfach gezwungen wird, die christliche Eidesformel nachzusprechen. Auf die Seite der Anhänger seiner streng konfessionellen Eidesformel hat sich auch das Centrum gestellt. Dagegen hat der Abg. Stamm mit Gründen polemisiert, die vom religiösen Standpunkt gar nicht angefochten werden können. Herr Dr. Lieber wird vermuthlich aus einer allgemeinen Empfindung heraus, oder aus dem allgemeinen Grunde, weil er das Christenthum im öffentlichen Leben hochhalten will, auch auf einer strikten Eidesformel bestehen wollen. Praktische Gründe kann ich mir gerade von seinem Standpunkt aus nicht denken. Herr Dr. Lieber sagt: Ich behaupte, daß auf dem christlichen Fundamente die Staatsordnung, die Gesellschaftsordnung und die Rechtsordnung beruht, und ich will dieses Fundament nicht zerstört wissen! Wenn man diesen Satz umdreht, kommt das Richtige heraus und dann ergibt sich auch der richtige Gesichtspunkt für die Beurtheilung der Eidesfrage. Das Christenthum ist nicht das Fundament unserer Wirtschafts- und Staatsordnung, sondern unsere Gesellschaftsordnung, in letzter Instanz die Produktionsordnung, ist das Fundament der Staats- und Rechtsordnung, und von ihrem wechselseitigen Schicksal ist zu gleicher Zeit die Religion und die Entwicklung der Religion abhängig. Die Religion soll das Fundament unserer Wirtschaftsordnung sein! Haben nicht alle Kirchlehrer des 4. und 5. Jahrhunderts auf dem Standpunkte gestanden, jegliches Privateigenthum an Produktionsinstrumenten zu mißbilligen, haben nicht Hieronymus, Chrysostomus und Basilius übereinstimmend erklärt, daß das Eigenthum, das nicht auf der Arbeit dessen, der es besitzt, beruht, dem Staube und Diebstahl gleich zu achten sei? Ist nicht aus diesem Grunde das Zinsnehmen verboten gewesen? Hat es nicht noch Thomas von Aquino für unzulässig erklärt? Hat er diese Ansicht nicht damit ökonomisch zu begründen versucht, das Geld habe nur die Aufgabe, als allgemeines Waarentauschmittel zu dienen? Ist nicht von diesem Standpunkte aus der Sklavensystem bis ins spätere Mittelalter als ein geradezu unauflöslicher Stand ausgehend worden? Wie kann man da sagen, das Christenthum sei die Grundlage der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung. Nein, das Christenthum als eine Bewegung der Unterdrückten in den ersten Jahrhunderten hat zunächst auch die Interessen der Unterdrückten in Bezug auf die Eigentumsordnung vertreten. Das Christenthum ist erst allmählig im Sinne der herrschenden Klasse ungedenkt worden. Das Christenthum hat alle Wandlungen der Wirtschaftsordnungen einfach mitgemacht und das ist auch zu erkennen in Bezug auf die Behandlung der Eidesfrage. Daß bei der jetzigen Behandlung des Eides wesentlich die bürgerlichen Interessen wahrgenommen werden, dafür dient mir als Hauptbeleg auch die hohe Strafe, die auf Meineid steht. Diese hohe Zuchthausstrafe ist doch nicht durch das religiöse Vergehen veranlaßt; denn die spezifisch religiösen Vergehen, z. B. die, die durch § 166 geahndet werden, sind mit einer sehr viel geringeren Strafe bedroht. Wenn auf dem Meineid diese hohe Zuchthausstrafe steht, so ist es um der bürgerlichen, wirtschaftlichen Wirkungen des Meineides willen. Die Religion wird als ein Stützmittel in Anspruch genommen, um die bürgerlichen Interessen zu vertreten. Und wenn heute hier von den Antisemiten der Antrag gestellt wurde, die konfessionelle Eidesformel wieder einzuführen, so dient auch das am letzten Ende wirtschaftlichen Interessen. Die Antisemiten selber werden wohl nicht behaupten, daß sie die Juden vom religiösen Standpunkte aus bekämpfen; sie thun es vom wirtschaftlichen Standpunkte aus, und sie suchen nur ein Mittel, um die

christlichen Handwerker u. s. w. gegen die Juden einzunehmen. Zu diesem Zwecke bringen sie auch die Frage auf's Tapet. Sie haben also nicht die Absicht, die Gewissensbedenkten Derer, die an einen persönlichen Gott nicht glauben, zu berücksichtigen. Ich verlange Rücksicht für jedes religiöse Empfinden, nicht bloß für dasjenige, das mit meinem übereinstimmt. Für eine Wiedererführung der konfessionellen Eidesformel liegt nicht der leiseste Anlaß vor, und das ist für uns der Grund, gegen den Antrag zu stimmen.

Dr. Lieber (Z.): Auf die allgemeinen Gesichtspunkte des Vordrucks will nicht eingehen; das würde zu einer unerlösten Debatte, zu einer neuen Sozialistenschlacht wie im Jahre 1895 führen. Herr Dr. Völggenau hat behauptet, daß die Religion ein Entwicklungserzeugnis der Produktion ist. Nach unserer Auffassung beruht die gesammte Kultur, in der Sie (zu den Sozialdemokr.) allerdings eine Degeneration darstellen, auf dem Boden des Christentums. Der Vordruck hat eine Anzahl Kirchenväter als Vorläufer des Sozialismus reklamiert. Ich kann Ihnen nur raten, daß Sie dem Beispiel der Kirchenväter in allen Punkten folgen, dann läßt es sich besser, dann hätten wir weniger Sozialdemokraten. (Heiterkeit im Zentrum.) Mehrere verdrückt sich dann über Thomas von Aquino dessen nationalökonomische Theorien auf Aristoteles zurückzuführen seien. Dem Abg. Widert erwidert Medner, daß vor 20 Jahren, zu einer Zeit, als noch kein Antisemit im Reichstage saß, Dr. Windthorst einen ähnlichen Antrag eingebracht habe. Wir erkennen an, daß es ein Verstoß gegen die Gewissensfreiheit ist, wenn Jemandem ein dogmatischer Eid aufgeschwungen werden soll. Deshalb sind wir, um es nochmals zu wiederholen, dafür, daß auch den Dissidenten eine Eidesformel auferlegt wird, die ihr Gewißt nicht verletzt.

Schall (M.) bestreitet, behauptet zu haben, daß auf die nicht christliche Minderheit keine Rücksicht zu nehmen sei. Auch er stehe auf dem Standpunkt absoluter Gewissensfreiheit und wolle Niemand zum Heuchler machen. Die Rede des Abg. Völggenau, die die nackte materialistische und naturalistische Weltanschauung ausgedrückt hätte, sei ein Beweis für die tiefe Kultur, die zwischen der Sozialdemokratie und allen übrigen Parteien bestehe; und die es ihm (Medner) unmöglich mache, die Sozialdemokratie überhaupt als berechtigter Partei anzuerkennen.

Dr. Völggenau (S.D.) stellt fest, daß der Abg. Schall genau das gesagt habe, was er vorher nicht hat. Wenn Schall sich gegen die Konsequenz seiner Worte wehrt, so ist das seine Sache. Ebensoviele ist es dem Abg. Lieber gelungen, mir einen Widerspruch in meiner Rede nachzuweisen.

Damit schließt die Diskussion.

Zu seinem Schlußworte drückt

Liebermann v. Sonnenberg seine Freude darüber aus, daß der Antrag Aussicht auf Annahme habe. Da es nicht in der Absicht des Redners liegt, eine unerlöste Antisemitendebatte herbeizuführen, will er darauf verzichten, auf die Ablehnung des Antisemitismus einzugehen, den die Medner aller übrigen Parteien von sich gewiesen hätten. Der Abg. Vogtherr habe gegen Antisemitismus polemisiert, was er, Medner, gar nicht gelagt habe. Der Abg. Widert solle sich nicht als Mann von Toleranz aufspielen, denn für ihn heiße es stets: der Antisemit wird verbrannt. Ueber die Stimmungen der deutschen Volkseele seien die Antisemiten besser unterrichtet, als Herr Ossan und seine nationalliberalen Freunde, die jeden Zusammenhang mit der Volkseele verloren hätten. (Gelächter bei den Nationalliberalen.) Kein Antisemit wolle die Juden zwingen, wieder zu ihrem alten Eide in der Synagoge vor dem Hauptbrot mit dem Schächtmesser und vor dem Zerger zurückzukehren; die jetzige Eidesformel solle ihnen bleiben. (Heiterkeit.) Der Abg. Völggenau hat behauptet, fährt Medner fort, daß ich zum Schluß immer ein paar Juden verweise. Darvor bewahrt mich mein guter Geschmack. (Heiterkeit.) Ich habe um meine Uebersetzung gewacht. Von dem Abg. Völggenau aber sind sehr antisemitische Aeußerungen bekannt. So hat er zu einem Herrn, den ich ihm, wenn er es wünscht, persönlich nachhaken machen kann, gesagt: „Wissen Sie, was habe ich zu Ihnen immer gesagt, in Antisemitismus hätten wir eigentlich machen müssen.“ Stürmische langanhaltende Heiterkeit. Er ist also nur böse auf uns, weil wir feiner aufgefunden sind.

Zu einer persönlichen Bemerkung befreit

Völggenau, eine derartige Konvergenz zu Richter oder einem Anderen gethan zu haben. Sein Christentum verbiete ihm, gegen Juden unehrlich zu sein.

Liebermann v. Sonnenberg theilt mit, daß Abgeordneter Völggenau die zitierte Aeußerung zu einem Kollegen in Viefelfeld vor Jahren gethan hat.

Richter stellt fest, daß Völggenau eine solche Aeußerung zu ihm niemals gethan habe. Das ganze Gerüde sei im Uebrigen viel passender für eine gewisse Klasse von alten Damen als für Abgeordnete. (Große Heiterkeit.)

Liebermann v. Sonnenberg: Für alte Damen wird bereits genügend durch die Lesüre der „Frei. Hg.“ gesorgt. (Große Heiterkeit.)

Der Antrag des Abg. Liebermann v. Sonnenberg wird mit schwacher Mehrheit angenommen. Dagegen Sozialdemokraten, Freisinnige und Nationalliberale.

Es folgt der Antrag des Zentrums auf Aufhebung des Jesuitengesetzes in Verbindung mit dem Antrage Widert und Limburg-Sturum auf Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes.

(Schluß folgt.)

Lieber und Nachbargebiete.

3. April.

Achtung Holzarbeiter! Nach den Möbelfabriken von Gebr. Wasserstradt, W. Senff, A. d. Hess, H. Th. Bahrdt, Kamperin, F. Schramm, Demuth u. Co., sowie L. D. J. Wangert ist der Zugang streng fernzuhalten. Anfragen u. s. w. sind zu richten an D. Rohde, Leberstraße 3. Die Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Achtung Tabakarbeiter! Wegen Differenzen ist der Zugang nach der Thorenberg'schen Kautabak-Fabrik, Alfstraße, Inhaber: Chr. Alwardt, fernzuhalten.

Die Lohnkommission der Tabakarbeiter.

Zu die republikanisch libeckische Freiheit zurückgeführt ist gestern Abend der Genosse Th. Bartels, nachdem ihm von Rechtswegen 4 Wochen Gelehenheit geboten gewesen war, sich darüber klar zu werden, daß Gedanken zwar zollfrei sind, daß man aber als frommer und geistreuer Untertan über mancherlei Dinge nicht allzu laut denken darf.

Zwei kräftige Arbeiter für Akkordarbeit bei lohnendem Verdienst und dauernder Beschäftigung suchte am Sonntag durch Annonce im „General-Anzeiger“ die Firma L. Poffehl u. Co. Es hatten sich etwa 30 Mann gemeldet, darunter auch mehrere organisierte Hafenarbeiter, welche schon seit Jahren bei der Firma als Gelegenheitsarbeiter thätig sind. Diese wurden jedoch gefragt, ob sie im Verbanne seien, und dann mit dem Bemerkten, die Stelle sei besetzt, oder, Kabaumacher wolle man nicht haben, fortgeschickt. Die Wahl fiel auf den Arbeiter

Senff, welcher 1890 bei dem Erwerbsloserstreit und bei dem letzten großen Hamburger Hafenarbeiterstreit eine sehr gute Rolle gespielt hat und erst kürzlich von Hamburg zurückgekehrt ist. Diesem Verfahren gegenüber muß man bedenken, daß beim vorjährigen Kohlenarbeiterstreit der Chef der Firma der Streikkommission gegenüber äußerte: Die Kohlenarbeiter möchten sich zu einer Vereinigung zusammenschließen, damit man mit einer geschlossenen Masse verhandeln könne. Letzterem Wunsche haben die Kohlenarbeiter durch Gründung einer Sektion des Hafenarbeiter-Verbandes entsprochen. Weshalb nun die Zurückweisung der Organisirten?

Ueber die Tabakarbeiter-Genossenschaft in Hamburg glaubte die „E. B.“ jüngst einige weise Bemerkungen machen zu müssen, die wir damals auf Grund eigener Erfahrung nach Gehör kritisierten. Unsere Darlegungen werden vollumfänglich unterstützt und bekräftigt durch einen Artikel, den der Geschäftsführer der Genossenschaft, Reichstagsabgeordneter A. v. Elm, in der Nr. 13 des „Tabakarbeiter“ veröffentlicht. Wir entnehmen demselben nachstehende Erklärungen. Zunächst bezüglich der Arbeitslöhne:

Nach den Lohnlisten verdienen die Cigarrenfertiger in Hamburg in 785 Arbeitstagen 3116,93 Mk., durchschnittlich pro Tag 3,97 Mk.; in Lauenburg, woselbst eine Filiale eingerichtet ist, in welcher hauptsächlich 5 Pfg. Cigarren fabricirt werden, in 819 Arbeitstagen 3297,78 Mk., durchschnittlich pro Tag 3,99 Mk. Die Cigarrenarbeiter verdienen in Hamburg in 1639 Arbeitstagen 16487,33 Mk., mithin pro Tag 3,55 Mk.; in Lauenburg in 4853 Arbeitstagen 15943,57 Mk., das ist pro Tag 3,10 Mk. — Die Wickelmacherrinnen in Lauenburg verdienen in 1256 Arbeitstagen 699,76 Mk., durchschnittlich pro Tag 1,64 Mk. — Die Zwickler arbeiten in Hamburg an Lohn 19 bis 12,50 Mk.; in Lauenburg 8,10 Mk. pro Woche.

In Hamburg waren ferner beschäftigt: 1 Pöleber, Verdienst in 397 Arbeitstagen 1535,35 Mk., durchschnittlich pro Tag 3,87 Mk.; 1 Fetzgänger, Verdienst in 399 Arbeitstagen 1178,25 Mk., durchschnittlich pro Tag 2,95 Mk.; 1 Saubacker, Verdienst in 399 Arbeitstagen 1392,20 Mk., durchschnittlich pro Tag 3,49 Mk.

Nach dem „Statistischen Jahrbuch des Deutschen Reichs“ Jahrgang 1896, Seite 180 182, betrug der Durchschnittsverdienst von 116507 bei der Tabakarbeitergenossenschaft versicherten Personen jährlich pro Person 507,07 Mk. Bezüglich des Betriebes im Allgemeinen wird angeführt:

Wir zahlen für Aufzucht unserer Fabrikate durchweg einen wesentlich höheren Lohn als andere Fabrikanten, bei welchen keine Hausarbeiter, die Käufer unserer Cigarren sind zum größten Theil Arbeiter, die keine eigenen Cigarren rauchen, an denen bekanntlich das meiste verdient wird; auch behaupten wir, daß wir unser Fabrikat nicht schlechter machen, als die Konkurrenz. Eine sehr große Zahl von Tabakarbeitern würde es gern sehen, wenn zunächst einmal bewirkt würde, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in allen Betrieben, wo dieses noch nicht der Fall ist, so gestaltet würden, wie in der Tabakarbeitergenossenschaft.

Das ist ein Wunsch, dem sich auch die Lübecker Tabakarbeiter anschließen, die sich mit Hungerlöhnen begnügen müssen. Ihr wöchentlicher Durchschnittslohn bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit beträgt 15 bis 16, der der Hilfsarbeiter 6 bis 7 Mk. pro Woche. Manche Cigarrenmacher müssen schon mit Löhnen von 9 bis 13 Mk. zufrieden sein.

Der a. Correspondent des „Hamburger Fremdenblatt“ fühlt sich veranlaßt, über den Streit der Möbelmacher zu berichten:

„Heute ist in der Möbelbranche ein partieller Streit ausgebrochen. Die Arbeit ruht in den größeren Werkstätten. Ueber den Umfang dieses Streiks liegen 3 zuverlässige Meldungen noch nicht vor. Hervorgehoben ist der Streit durch die Möbelmacher, die die Arbeitgeber zwingen wollten, mit einer diesen ganz unbekanntem Kommission zu verhandeln.“

Damit vergleiche man die Erklärung der Lohn-Kommission der Holzarbeiter und man wird merken, wie gewissenhaft Herr a. seines Amtes waltet. — 7 Zeilen.

Die Milch- und Butterprüfung, welche von der Polizei in der Markthalle und in Kaufstädten feilgebotenen Waare vorgenommen wurde, ergab ein gutes Resultat. Fälschungen wurden nirgends festgestellt.

Einem Recitationsabend mit Concert-Vorträgen des Musiker-Fachvereins veranstaltet am morgigen Sonntag Herr E. Waldinger im Saale des Vereinshauses. Das Programm ist sehrhaltig, so daß ein genussreicher Abend zu erwarten steht. Herr Waldinger hat in anderen Städten Norddeutschlands in den Kreisen unserer Genossen ebenfalls derartige Abende veranstaltet und viel Anklang damit gefunden. Hoffen wir, daß ihm Sonntag Abend auch hier ein gleicher Erfolg beschieden ist.

Herr Emil Blöb veranstaltete am Donnerstag Abend eine Recitation im Wilhelmtheater, die sich trotz der häufigen Witterung eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Sämmtliche Vorträge sowohl die des Herrn Blöb als auch der Mitwirkenden, der Herren Hochstetter, Kräl, Saran, Köthe und v. Strauß fanden vielen Beifall, sodaß einige wiederholt werden mußten.

In der Tonhalle, Schmiedestraße, finden Morgen und Montag Abend Vorstellungen des Künstlerpaares Merelli statt. Die Darbietungen bestehen in Serpentinanz, Bauchrednerei. Die Soireen Merelli hatten sich, wie wir aus uns vorgelegenen Kritiken ersuchen haben, in anderen Städten eines bedeutenden Zuspruchs zu erfreuen, was für die Güte der Darbietungen am Besten sprechen dürfte.

Der Circus Leo u. Victor wird am Mittwoch, den 7. April seine Vorstellungen im Circus Reuterkrug eröffnen.

Hausverkauf. Dem Vernehmen nach wurde das dem Herrn Senator Dr. Plesing gehörige Grundstück Hülfstraße 39 durch Vermittlung des Maklers Heinr. Soroe an die Firma H. L. Behn verkauft.

Eigenartiger Schwindel. Vor Kurzem erschien bei einem hiesigen Geschäftsinhaber eine Frau, die angab, eine der früheren Arbeiterinnen des Geschäftsmannes sei gestorben. Der Mann der Verstorbenen habe jedoch keine

Mittel, um ein Todtenhemd anschaffen zu können, deshalb ersuche sie um eine Geldunterstützung zu diesem Zweck. Der Geschäftsinhaber kühlte menschliches Mitleiden und händigte der Wittenden auch einen Geldbetrag ein. Später erfuhr er jedoch, daß die betr. Arbeiterin gar nicht gestorben, daß er vielmehr betrogen sei. Er hat natürlich Anzeige erstattet und so ist denn gegen die Wittstellerin eine Untersuchung eingeleitet worden.

Verhaftet wurde ein Schneidergeselle aus Schlagdorf, der in den letzten Wochen sich mehrfacher Unterschlagungen schuldig gemacht.

Grabow. Einen recht unheimlichen Fund machte man vorige Woche in dem hinter dem Wandrahm an der Elbe gelegenen Kuhhirtenhause, das gegenwärtig vom Kuhhirten Schön bewohnt wird. In diesem Hause, das vor ungefähr 80—100 Jahren erbaut ist, soll jetzt unter der Schlafstube ein Keller angelegt werden. Als man zu diesem Zwecke die Erde daseibst aushub, fand man dabei in einer Tiefe von 1 Meter zwei menschliche Skelette, deren eines von einem vollständig ausgewachsenen Menschen herrührte und alle Zähne des Gebisses aufwies, während das andere einem Kinde von höchstens 12 Jahren angehört hat. Merkwürdig ist nicht nur der Fundort, sondern auch die örtliche Lage der Gräber, sonderlich des kleinen, das man in sitzender Stellung vorfand, wogegen das größere wagerecht und im ganzen tiefer lag. Indessen kann sich einstweilen hier niemand auf das Verschwinden solcher Personen, von denen diese Ueberreste stammen, besinnen. Wiederum aber muß man annehmen, daß dieselben erst nach der Erbauung des Hauses an diesen Ort gekommen sind. Ob hierüber noch irgendwie Näheres festgestellt werden kann, ist sehr zweifelhaft.

Neueste Nachrichten.

Schwet. Das „Schwetter Kreisblatt“ meldet: Bei der Reichstagswahlwahl erheben Holsch-Parlin (M.B.) 6959 und Sals-Zaworski (Pole) 7972 Stimmen. Letzterer ist somit gewählt.

Wien. Das gesammte Ministerium Baden gab seine Demission, weil sich eine parlamentarische Mehrheit nicht bilden ließ. Die Entscheidung der Krone steht noch aus.

Briefkasten.

Ein Abonnent. Wenn es sich um einen Lehrling unter 16 Jahren handelt, welcher in einer Fabrik thätig ist, nein. Somit existirt Vogelfreiheit für die Lehrlinge, wenn nicht die Eltern resp. Vormünder so vorsichtig waren, beim Austritt der Lehrlinge entsprechende Abmachungen zu treffen. Fabriklehrlinge unter 16 Jahren dürfen u. Gererbe-Erdbnung nur 10 Stunden beschäftigt werden. Es ist ja leider Thatsache und leider erlaubt, daß ehrsame Handwerksmeister und ehrbare Kaufleute in der Lehrlingsaushebung geradezu Unglaubliches leisten.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 2. April 1897.

Butter.	Mk.	94—	99
I. Qualität		90—	92
II. Qualität		85—	88
Abfallende und ältere Waare		70—	80
Schleswig-holsteinische Bauernbutter		72—	76
Galizische und ähnliche		—	—
Finnländische Sommer		—	—
Amerikanische Waare		68—	80

Der Markt schließt ruhig.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 2. April.
Der Schweinehandel verlief etwas besser wie gestern. Hauptsächlich wurden 790 Stück, davon vom Norden 610, von Süden — Stück, Preise: Becklandtschweine schwarz 46—47 Mk., weiß 46—47 Mk., Sauen 37—40 Mk. und Ferkel 43—46 Mk. pr. 100 Pfd.

Angelkommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Freitag, den 2. April 1897.

Nachmittags.	Sonabend 3. April 1897.
2,30 Christoph Kjærulf, Apenrade 6 T.	2,45 D. Helgoland, Hollmann, Kiel 12 Stb.
5,— Aurora, Schläpfe, Neustadt 12 Stb.	3,15 D. Stadt Lübeck, Krause, Warnemünde 5 Stb.
5,35 D. Dernen, Holm, Nysted 6 Stb.	4,35 D. Rajaden, Hulten, Copenhagen 13 Stb.
5,50 D. Archimedes, Marquardt, Königsberg 34 Stb.	5,55 D. Regier, Sjömann, Hangö 60 Stb.
	6,30 Livadia, Wendfeldt, Aarhus 18 Stb.

Abgegangen:

Freitag, den 2. April 1897.

Vormittags.	Sonabend, den 3. April 1892.
11,— Marie Amalie, nach Wismar.	2,30 Louise Julie, Adam nach Fehmarn.
	2,30 Anna Margarethe nach Heiligenhafen.
	5,55 Pretiosa, Fid nach Fehmarn.
	7,20 Monjeta, Karlson nach Bergquarna.
	7,30 Anna Christine, Hagelstein nach Neustadt.
	8,30 Hjalmar, Lundberg nach Wisby.
	10,15 D. Helgoland, Hollmann nach Hamburg.
	10,15 Ulf, Silter nach Hamburg.

Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr B: W., schwach. — 6,45 m.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Ludwig ist in Reval angekommen.
D. Dora ist in Memel angekommen.
D. Marie Louise ist von Reval in Stettin angekommen.
D. Burg in Dyrt auf Fehmarn angekommen.
D. Ufrila in Hangö angekommen.
D. Mathilde Jäde von Karlskamm nach Stettin abgedampft.
D. Luba von Pillau auf hier abgegangen.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Freund Joh. Utesch zu seinem Geburtstag ein dankbares Hoch, das die Wirtschafft zum Flusse von den Köpfe so schön künnt. — Probst Oesterreicher! De drögen Knecht.

Zu vermieten im 1. oder 2. St. 2 Zim. u. 1 K. im 1. St. 2 Zim. u. 1 K. im 1. St. 2 Zim. u. 1 K.

Zu vermieten Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Keller, Waschküche und Boden; Schützenstraße 50a.

Zu vermieten: Ein möbl. Zimmer nach vorne; Untertrave 30.

Gesucht z. 1. Juli 1 freundl. Wohnung von 2-3 Zimmern, Küche, Keller und Zubehör im Preise von 150-200 Mk. vor dem Thor, Burgthor vorgezogen, für ein junges Ehepaar mit 1 Kind. Off. unter F. L. 17 an die Exped. d. Bl.

Gesucht zu Etern oder zum 1. Mai: 1 junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau (bei famil. Stell. u. Gehalt. Heise, Alsherg. 33.

Gesucht: Bettungen, Matulatur, Lumpen usw. P. Jahnke, Bienenstraße 13.

Zu verkaufen 6 gebt. sehr starke Polsterstühle, Sitz 2 Mt.; Mühlenstraße 81.

Zu verkaufen ein gut erhaltener Drehseffel; Sandknechtstr. 8. **Verloren** 30 Mt., von der Postenstraße nach Ebwigstraße. Abzugeben Engelswisch 12.

H. Hohls, General-Agent wohnt jetzt **Moltkestraße Nr. 19, Bart.**

Blumen- und Gemüse-Samen empfiehlt **J. Esemann,** Kunstgärtner, Baulstr. 1. Bitte probieren Sie meinen **natrrell gerösteten Caffee** streng das Pfund zu 1,20 Mt. **Obertrave 8. Ludw. Hartwig.**

Ex-n. Pflanzkartoffeln in großer Auswahl empfiehlt billig **L. Jacobsen** Meierstraße 26a.

Gute Kochbutter Pfd. 90 Pfg. **f. Margarine** Pfd. 55 und 60 Pfg. **f. Schmalz** Pfd. 40, 2 Pfd. 75 Pfg. **f. Tilsiter Käse** Pfd. 60 Pfg. **f. Heringe,** Stück 5, 8, 10 Pfg. **Landspeck** Pfd. 70 Pfg. **Kartoffeln** Saß 50-60 Pfg

Benno Hill Cnaesdgrube 72 bei der Drehbrücke. Feinste Meierei-Butter pr. Pfd. 1 Mt. 10 **Allerfeinste Margarine** " " " 60 **Hochfeine** " " " 55 **Feine** " " " 50 **Feines weißes Schmalz** (2 Pfd. 75 Pfg.) 40

Eier u. Speck, sowie verschied. Sorten **Wurst** und **Käse** empfiehlt billig **Heinr. Cords,** Engelswisch 35, **Spezial-Geschäft für Fettwaren** (Laden rechts), **Kolonialwaaren** (Laden links.)

Confirmations-Karten in großer Auswahl empfiehlt **H. J. Hannemann,** Karpfenstr. 27a.

Grosse Auction! am Montag, den 5. April, Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend in der Hundestraße 41 über: Bettstellen mit Sprungfederrahmen, ein fast neuer Krankenwagen, mehrere Kinderstuhle und Liegewagen, ein 4 räderiger Handwagen, passend für Grünwarenhändler oder auch Straßenhändler, ein 2 räderiger Wagen für Coakshändler, eine Schweißsägemaschine, ein Posten Kleiderstoffs, Budstinkhosen, Hofenträger, Wasserwaagen, Tapeten, ein großer Posten Cigarren, gute Margarine (in bequemen Cartons), ein großes u. ein kleines Reol, Bürsten und Besen und ein großer Posten Briefbogen und Couverts und vieles nicht Genannte mehr. Weitere Zusendungen werden Hundestraße 8 erbeten. **J. C. B. Schmehl,** Auctionator und Taxator.

COLOSSEUM. Heute Sonntag: **Große freie Tanz-Musik.** Anfang 4 Uhr. **W. Dassler.**

Geschäfts-Eröffnung. Bringt hiermit zur Anzeige, daß ich die **Kolonialwaaren-Handlung Fischergrube 24** oben links übernommen habe, außerdem ein **Kartoffel- und Feuerungs-Geschäft** an **groß und en detail** betreiben werde. Bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Werde nur beste Waare zu äußerst billigen Preisen verabfolgen. **Ernst Dose,** Fischergrube 24. Hochachtungsvoll

F. Meyer's Schuhwaaren-Magazin **Mixstraße 118.** Lübeck's billigste Bezugsquelle für dauerhaftes Herren-, Damen- und Kinder-Fußzeug. **Billigste Nach- und Reparaturwerkstatt.**

Socialdemokratischer Verein **Versammlung** am Montag den 5. April im Vereinshaus. Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. **Erwarten guten Besuch** **Der Vorstand.**

Tonhalle. Tonhalle. Sonntag den 4. und Montag den 5. April im oberen Saale. **Nur 2 brillante Vorstellungen** von **G. Merelli.** **Spiritismus und Gedantenlesen** unter Mitwirkung von **Lola Merelli** in ihren anerkannt großartigen Leistungen. Ferner Theater mit Wasser mit den drei großen Wasser-Bassins und den schwimmenden Nixen. Große Illusion. Die beherrschte Kräfte-Maschine. Alle Uhren der Herrschaften gehen auf Verzicht falsch. Das Arealbewegen von Fischen und Stühlen. Non plus ultra! Non plus ultra! The dark secret Ein drolliges Wehmüth. Die Geisterwelt. **Serpentin-Tänze,** ausgeführt von der räthselhaften Luft-Tänzerin **Lola Merelli u. A.** Die **Audroben** oder die künstlich betriebene Menschen aus New-York. Große **Bandredner** mit Gesang. **Mysterie!** Das größte Wunder der Neuzeit. **Herr Merelli** läßt eine Dame im Zuschauerraum frei in der Luft verschwinden. **Alles Nähere** die Tageszettel. Während der **Banden Concert.** **Billets** im Vorverkauf in der Cigarrenhandlung des Herrn **Nagel** und Sonntag von 1 Uhr ab in der Tonhalle bei **Merelli.** Im Vorverkauf 50 Pf., an der Abendkasse 60 Pf., **Abendöffnung 7 Uhr.** Anfang 8 Uhr.

Neu! Täglich Neu! **Grosses Frei-Concert** ausgeführt von der altrenommirten **Damenkapelle** **Geschwister Anger,** genannt die **Perle Oesterreichs.** Zum ersten Male in Lübeck. **Anfang** Wochentags 7 Uhr. **Sonntags 1 Uhr.** **Restauration J. H. Dahmcke,** Mengstraße 6.

Einsegl. Sonntag den 4. April **Großer Einweihungs-Ball** mit doppelt besetztem Orchester des neu renovirten und von Künstlerhand prachtvoll decorirten Salons. Eintrittsgeld für Herren 50 Pfg., wofür freier Tanz. Damen frei. **Anfang 5 Uhr.** **Um rege Betheiligung bittet** **Heinr. v. Hartz.** Ende 2 Uhr.

Kinderwagen **Puppen-, Block-, Leiter- und Sportwagen,** **Kindermöbel, Kindergartengeräthe** empfiehlt zu billigsten Preisen. **Jadenburger Allee 10. Carl Buchholtz.** **Selbstgefertigte** **Arbeitsmesser u. Werkzeuge** aus bestem englischen Stahl geschmiedet empfiehlt unter Garantie **H. Steffen, Messerschmied** kurze Königstr. 121, nahe Mühlenstr. **Schleiferei und Repariren täglich.** **Weiß u. rothe Taufensdön,** sowie gr. Bohnen, Pfd. 15 Pfg.; Falkenstr. 34a.

Zübel **Kinderwagen** **Betten, Birgelmatten** **Gardinen, Teppiche, Kleider-** **stoffe, Leinen, Wäsche, Genderröbe** **für Herren und Knaben, Damen-Hüte,** **Confirmanden-Ärmel, Züge** liefert unter leichtesten **Zahlungsbedingungen** in wöchentl., 14tg. u. monatl. Raten **Waaren-Credit-Baus** **S. Sachs** **Johannistraße 23.** **Täglich Eingang von Neuheiten.**

Gebrannten Caffee Feinste **Maracaibo-Melange,** Pfd. Mt. 1,20 **Campinas-Melange,** Pfd. Mt. 1,10 **Santos-Melange,** Pfd. Mt. 1,00 **Caffee-Rösterei** **Holstenstraße 10.**

Bitte um Beachtung meiner Firma beim Einkauf sämtlicher **Putz-Artikeln.** **Hüstr. 25. Fr. Elise Forber.** **W. Thiele Nachf.** **Tüntenhagen 2 (Ecke Glockenmacherstraße)** empfiehlt **Confirmanden-Stiefel** für Mädchen von 2 Mt. an, sowie alles andere Fußzeug zu billigen Preisen.

Confirmanden- sowie Herren- und Knaben-Stiefel empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen das **Schuhwaarenlager** von **A. Heise, Schuhmacher,** **Fischergrube 33.**

Hansa-Halle **Sonntag** Unterhaltungs- **Musik** und **Familienfröhlichkeit** **Freier Eintritt.** **Donnerstag, 8. April: Familienfröhlichkeit.** **Freier Eintritt.**

Neue Lohmühle **Heute Sonntag** **Große Tanz-Musik.** **Carl Koopmann, Dir.**

Elysium. **Große Tanzmusik.** **Ausschank von F. Hansabier.**

Zur Krämercompagnie **Schüsselbuden 24.** **Täglich großes** **CONCERT** der Sängler und **Schnupplattler** **D. Oberländer.** **Anfang** Wochentags 7 1/2 Uhr. **Sonntags 1 Uhr.** **Ergebenst** **E. Schneekloth.**

TONHALLE **Schmiedestraße 20.** **Heute Sonntag** **Großes Concert** der hier so beliebten **Abcedonischen** **Damen-Matrosenkapelle.** **Entrée frei!** **F. Schlichting.**

Brauerei Jadenburg. **Sonntag, den 4. April 1897** **CONCERT** **Ausschank von Märzenbier.**

Circus Leo & Victor **trifft am 6. April Nachmittags** **2 Uhr 15 Min. mittelst Sonder-** **zug hier ein.** **Eröffnungs-** **Gala-Vorstellung** **Mittwoch, 7. April, Abds. 8 Uhr.** **Billets** im Vorverkauf bei Herrn **Friedrich Sager, Kohlmarkt 3** zu haben.

Stadttheater in Lübeck. **Sonntag den 4. April** **Nachm. 3 1/2 Uhr:** **4. u. letzte Vorstellung im Leising-Cyclus** **84. vollständige Vorstellung zu halben Preisen.** **Miss Sarah Sampson.** **Abends 7 Uhr.** **118. Abonnem.-Vorst.** **4. Abthl.: Blau.** **Zum letzten Male in dieser Spielzeit.** **Anfang 7 Uhr.** **Opernpreise.** **Lohengrin.** **Montag den 5. April** **119. Abonnem.-Vorst.** **5. Abthl.: Gelb.** **Zum letzten Male:** **Anfang 7 Uhr.** **Schauspielpreise.** **Eine leichte Person.**

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundesrath überwies in seiner Sitzung am Donnerstag die Mittheilung des Präsidenten des Reichstages über den Beschluß des Reichstages zu dem Antrage des Abg. Grafen Schwerin-Löwitz und Genossen wegen Beschränkung des Zollkredits bei der Einfuhr von Getreide und Mühlenfabrikaten den zuständigen Ausschüssen und ertheilte den Ausschußberichten über den Gesetzentwurf wegen anderweiter Bemessung des Wittwen- und Waisengeldes für die Hinterbliebenen von Angehörigen des Reichsdienstes und über den Gesetzentwurf wegen Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushalts Etat für 1897/98 seine Zustimmung.

Die Reichstagskommission für das Auswanderungsgesetz hat am Donnerstag die erste Lesung der Vorlage beendet. Die zweite Beratung soll bereits am Sonnabend stattfinden. Als Zeitpunkt des Inkrafttretens wurde der 1. April 1898 bestimmt. In Bezug auf die Ausfuhrungsbestimmungen, mit denen sich eine Subkommission beschäftigt hat, einigte man sich dahin, daß die im Hamburgischen Gesetz enthaltenen dem Bundesrath bei Erlaß der Ausführungsbestimmungen zur Nichtsicht empfohlen werden sollen. Besondere Bestimmungen im Gesetz festzulegen, wie es die Anträge des Centrums und der Sozialdemokraten vorschlugen, wurde als unthunlich erachtet, da die Bestimmungen im Laufe der Zeit leicht als Änderungsbedürftig erweisen und überholt werden können.

Amnestie. Wie die „Danziger Btg.“ aus Militärkreisen gehört hat, sind alle militärischen Strafen unter sechs Wochen vom Kaiser erlassen worden. Die von dieser Begnadigung betroffenen Strafgefangenen sind sofort auf freien Fuß gesetzt worden. Außerdem ist bekannt geworden, daß auch der wegen Duells inhaftirte Lieutenant von Goutard begnadigt wurde.

Eine niederträchtige Verleumdung wird jetzt durch den Telegraphen und durch bürgerliche Zeitungsschreiber verbreitet: nämlich, daß die „Dépêche“, ein radikales, dem Sozialismus nahestehendes und Jaurès unter seinen Mitarbeitern zählendes Blatt in Toulouse 1887 aus dem geheimen Regierungsfonds 5000 Franks erhalten habe. Natürlich gelogen. Die Wahrheit ist: einer der Direktoren der „Dépêche“ hat bei der Wahl von 1887 durch den Präsidenten der Haute Garonne 5000 Fr. für Wahlkosten erhalten; die 5000 Fr. wurden jedoch weder in amtlicher Eigenschaft (sondern aus einem Privatwahlfonds) gegeben, noch für die „Dépêche“ in Empfang genommen. Es handelte sich um einen durch die eigenthümlichen Parteiverhältnisse hervorgerufenen Wahlkompromiß, mit dem die „Dépêche“ gar nichts zu thun hatte. Sie hat erwiesenermaßen von den 5000 Franks keinen Pfennig erhalten. Trotzdem läßt der Telegraph von der „Versteckung“ eines „sozialdemokratischen“ Blattes.

Oesterreich-Ungarn.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten tschechischer Nation überreichten im österreichischen Reichsrath folgende prinzipielle Erklärung: Die unterzeich-

neten sozialdemokratischen Abgeordneten tschechischer Nation erklären gegenüber der Erklärung der jungtschechischen Partei und des Klubs der böhmisch-konservativen Großgrundbesitzer:

Als pflichtbewusste Vertreter des tschechischen Volkes und als Sozialdemokraten stehen wir im Verein mit den anderen nationalen Sozialdemokraten Oesterreichs auf dem Boden der Gleichberechtigung aller Nationen. Wir protestiren in unserer Eigenschaft als Tschechen und Sozialdemokraten gegen die Ausgrabung vergifteter historischer Privilegien und Dokumente. (Lebhafter Widerspruch bei den Jungtschechen.)

Wir sind Söhne unserer Zeit und verlangen für uns und alle Nationen Oesterreichs moderne Institutionen. Wir verlangen daher auch für unser Volk die Abschaffung aller auf Geburt und Besitz beruhenden Privilegien. Wir protestiren daher dagegen, daß man unser Volk durch Vorsehung nationaler und wirtschaftlicher Vortheile blenden will. (Widerspruch bei den Jungtschechen und Rufe „Hanba!“ [b. h. Skandal!].)

Wir protestiren dagegen, daß man die Aufmerksamkeit der weitaus größten Masse des politisch ökonomisch national und kulturell gedrückten tschechischen Volkes von seiner materiellen und geistigen Nothlage ablenken und auf phantastische staatsrechtliche Irrwege locken will. (Widerspruch und Gelächter bei den Jungtschechen.)

Wir gehen unserer Ueberzeugung Ausdruck, daß wir nur dann mit unseren deutschen Landesgenossen, die unsere Brüder sind, uns werden verständigen können, wenn die hiesigen und dorthin heute herrschenden bürgerlichen Klippen in ihrer Selbstsucht vollends erkannt und durchschaut werden. Wir wissen, daß das tschechische arbeitende Volk sowie das deutsche heute das Opfer einer geldgierigen Bourgeoisie und eines herrschsüchtigen Feudaladels sind (Abgeordneter Prjeznowsky: Der Juden!), wir wissen, daß diese beiden Faktoren das größte Hemmnis der politischen, materiellen und kulturellen Entwicklung unseres, des tschechischen Volkes sind.

Wir erklären schließlich, daß die Befreiung auch unseres Volkes aus entwürdigenden politischen Fesseln, aus der nationalen Bedrückung nur erfolgen kann durch den Sieg des Sozialismus, dem wir ergeben sind als Söhne unserer Zeit und unseres Volkes. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die Erklärung ist unterschrieben von den Abgeordneten Berner, Cingr, Hybsch, Steiner und Wratny.

Italien.

Rom. Kurz nach dem Tode des Kardinals Hohenlohe wollte der preussische Gesandte beim Vatikan von Bülow fünf Kisten Korrespondenzen an sich bringen, wobei ihm indessen bedeutet wurde, daß die gesammte Korrespondenz verbrannt sei. Auf der Auktion des Nachlasses Hohenlohe's kamen nun jene fünf Kisten zum Vorschein, wobei die Königin (!!) dieselben durch Rudini sofort beschlagnahmte ließ. Bei den Korrespondenzen sollen sich Briefe des deutschen Kaisers an Crispi und sonstige hochgestellte Personen befinden.

Spanien.

Der Anarchistenprozeß von Barcelona, der die öffent-

liche Meinung in ganz Europa in so ausgedehntem Maße beschäftigte, wird um die Mitte d. M. in zweiter Instanz vor dem obersten Kriegs- und Marinegericht in Madrid zur Verhandlung kommen. Nach spanischem Rechtsbrauch hat der öffentliche Ankläger bereits jetzt die Strafen für die einzelnen Angeklagten beantragt. Er beantragt die Todesstrafe für neun Anarchisten, lebenslängliche Zuchthausstrafe für fünf oder sechs und Strafen von 18 bis 20 Jahren Zuchthaus für mehrere andere „Verbrecher“. Für 30 Angeklagte, die von dem Kriegsgericht (1. Instanz) verurtheilt wurden, beantragt er Freisprechung. Unter den Personen, welchen 20 Jahre Zuchthaus zugesprochen sind, befindet sich der Chefredakteur des in Barcelona erscheinenden Blattes „La Publicidad“, Herr Corominas.

Australien.

Die Vereinigten Staaten von Australien sind der Verwirklichung wieder um einen Schritt näher gerückt. Theoretisch ist die Vereinigung der jetzt von einander getrennten englischen Kolonien in Australien und Neuseeland schon wiederholt als Strebezweck hingestellt worden, und es hat auch nicht an Verfassungsvorschlägen für den neuen Bund gefehlt. Gegenwärtig tagt nun in Adelaide, der Hauptstadt von Süd-Australien, ein Convent von je sechs Delegirten sämtlicher australischen Kolonien, mit alleiniger Ausnahme der Kolonie Queensland. Der Convent hat die Errichtung eines Bundes und einer Bundesverfassung beschlossen und die Mehrheit ist für eine Verfassung nach dem Muster der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Ausführung wird noch einige Zeit dauern, sie wird aber zweifellos erfolgen. Und daß ein australischer Staatenbund nicht lange in einem staatlichen Abhängigkeitsverhältnis zu England verbleiben kann, das liegt auf der Hand. Ueber Nacht tritt das aber nicht ein, und es wird um so mehr Zeit bis dahin verstreichen, je weniger man in England Hindernisse in den Weg legt. Das ganze vernünftige England ist übrigens seit Jahrzehnten schon mit diesem Gedanken vertraut und solche Dummheiten, wie der Krieg gegen die amerikanischen Kolonien im vorigen Jahrhundert, können in England nicht mehr gemacht werden.

Soziales und Partei-Leben.

Bei der Gemeinderathswahl in dem Braunschw. Dorfe Wauern wurde in der dritten Klasse der Parteigenosse Maurer Karl Wied mit 62 von 65 Stimmen gewählt.

Zwickau i. S. Bei den Gewerbegerichtswahlen hieselbst siegte die in der Klasse der Arbeitervertreter von unseren Parteigenossen aufgestellte Liste. Auch in der Klasse der Unternehmervertreter wurde einer unserer Kandidaten gewählt, im Uebrigen siegten hier die Kandidaten der Gegner.

Kaum glaubliche Zustände wurden in einer Verhandlung vor dem Schöffengerichte in Krefeld enthielt. Angeklagt waren die Inhaber der Appretur Firma Cliff und Schmall, ihre Arbeiterinnen und Arbeiter unter 16 Jahren häufig bis zu fünfzehn und sechszehnstündiger täglicher Arbeitszeit angehalten zu haben. Die bedauerwerthen Mädchen haben von Morgens 5 1/2 Uhr

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kautsky.

(34. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er redete ihr scharf in's Gewissen und sagte ihr, es sei eine Sünde, wenn sie den Buben noch länger so in den Tag hineinleben lasse und ihn zu nichts Rechtem anhalte. In die Schule sei er jetzt lange genug gegangen, und er sei ohnedies schon ein Vielwisser, und das tauge nichts, am Wenigsten für so niederer Leute Kinder, und aus solchen werde dann niemals etwas Rechtschaffenes. Sie müsse also sehen, daß sie ihn zu einem Meister in die Lehre bringe, und das je eher, je besser. Der ihrige, der trage ohnedies schon die Krime des Bösen in sich, da sein Vater doch ein Lump war.

Die Lene senkte den Kopf. Der Vorwurf war ihr so oft gemacht worden, so unbarmherzig hatte man sie und ihr armes Kind damit gequält, so daß sie sich wirklich mitschuldig glaubte, mitverworfen fühlte. Obwohl sie nur das Glück ihres Kindes wollte, und dieses sie schon wiederholt gebeten, es nur ja nicht von dem alten Dietrich zu nehmen, nicht von Stefan zu trennen, so that sie nach dieser eindringlichen Mahnung doch sogleich Schritte, um ihn als Lehrling unterzubringen. Sie durfte mit dem Himmel nicht spaßen, sie, die Sünderin, und sie mußte sich dem geistlichen Herrn, der sich so herablassend und freundlich um das Schicksal ihres Kindes gekümmert hatte, dankbar erweisen und durfte ihn nicht erzürnen. Es wurde ihr schwer, für Franz einen Lehrherrn zu finden. Er war für die meisten Geschäfte zu schwach, und dann wollten auch die Meister den Sohn des Diebes nicht gern bei sich aufnehmen. Endlich versprach ein Schneidermeister, es mit dem Knaben einzuversuchen zu wollen, und da es Franz so ziemlich

einerlei war, zu welchem Geschäfte er kam, so wurde er Schneider.

Es brach wieder eine schreckliche Zeit für Franz an; aber der Knabe hatte der Mutter versprochen, daß er aushalten wolle, und er hielt Wort. Er ertrug Alles ohne Klage und gewöhnte sich endlich an Alles. Die Prügel und Scheltworte, mit denen er nicht nur vom Meister, sondern auch von den Gesellen traktirt wurde, die niedere, kleinliche Beschäftigung, zu der er, anstatt sein Handwerk zu erlernen, verwendet wurde, verdummten ihn bald. Sie erstickten die edleren Triebe; er wurde stumpfsinnig und gedankenlos und an Sonntagen, wenn ihn Stefan abholen kam, der seinerseits noch immer beim Großvater wohnte, wo er jetzt Latein und Griechisch lernte, da er, wie sein Vater es damals wollte, einmal Geistlicher werden sollte, — da kam ein so drückendes Gefühl des Unbehagens und der Beschämung über ihn, daß er meist, um diesem zu entgehen, vor dem Freunde die Flucht ergriff. Aber dieser ließ ihn nicht, und er hielt in dieser Zeit nachsichtsvoll und treu an ihm fest. Es wurde auch wieder besser mit Franz, als er endlich freigesprochen wurde. Er war ein fleißiger Arbeiter geworden, wenn er auch nicht zu den geschicktesten zählte. Und als er nun Geselle geworden war und anständig behandelt und bezahlt wurde, und als er das erste Geld der Mutter brachte, und diese ihn küßte und vor Freunden weinte, da überkam auch ihn wieder ein Gefühl der Befriedigung, der Selbstachtung und des Selbstvertrauens, und er war stolz und glücklich, daß er seine Mutter unterstützen konnte. Jetzt erst vermochte er zu begreifen, was dieses Weib für ihn gethan. Mehr, weit mehr als andere Mütter für ihre Kinder zu thun pflegen; aber er wollte dankbar sein und ihr vergelten. Er verdiente nach und nach ein hübsches Stück Geld und brachte ihr alles, er wollte nichts für sich verwenden, sie sollte sich nun auch nicht mehr plagen, da sie ohnehin schon das Rheuma

hatte; aber die alte Lene gab ihr Geschäft nicht auf. Solange sie arbeiten könne, meinte sie, müsse sie arbeiten und sein Verdienst allein reich ohnehin noch nicht aus für beide.

Der alte Dietrich war inzwischen gestorben und Stefan war nicht Geistlicher, sondern Sägemüller geworden. Bald darauf kam Professor Wüst nach Lindau, und dieser, der mit dem Stefan schnell bekannt wurde, übte sodann einen unberechenbaren Einfluß auf den jungen Müller aus, der bald sein Schüler und Gehülfe wurde.

Stefan vermittelte die mächtigen und bildenden Einbrüche, die er empfing, seinem Freunde Franz. Ein neuer Geist regte sich in den Beiden. Die herrliche Bibliothek des Professors ward den jungen Männern erschlossen, und als Franz nun zum ersten Mal mit Goethe bekannt wurde, mit dem großen Meister, dem Bildner unserer Zeit, da war ihm, als wäre er mit einem Male sehend geworden.

Es arbeitete und gährte in ihm: Franz wurde produktiv. Wenn er nur Zeit gehabt hätte, um den schöpferischen Triebe zu folgen, aber er mußte arbeiten, er mußte verdienen. Es ließ ihm dennoch keine Ruhe, und er hatte kaum sein tägliches Handwerk beendet, als er mit der selbstgewählten geistigen Beschäftigung wieder begann. Das ewige Sitzen that ihm freilich nicht gut. Die Mutter hatte recht, er war blaß, aber er fühlte sich gesund und glücklich. —

Die Lene hatte die kleine Dellampe angezündet und stellte sie vor Franz auf den Tisch. „Es ist schon finstler geworden“, sagte sie.

Franz fuhr sich über die Augen, das plötzliche Licht that ihm weh.

„Mutter“, sagte er mit einer etwas verschleierten Stimme, „das war noch nicht nöthig, ich war so recht im Nachdenken.“

bis Abends 9 und 10 Uhr, zuweisen sogar ohne Mit- tagspause, arbeiten müssen. In solchen Fällen mußten sie ihr Essen mitbringen. Außerdem war die Behand- lung von Seiten des Meisters eine wenig menschenfreund- liche. Einer kränklichen Arbeiterin, die einmal um die Erlaubnis bat, eine Stunde früher aufhören zu dürfen, wurde zum Beispiel die Entlassung angedroht. Ferner wurde in der Verhandlung nachgewiesen, daß Sonnabends und an Tagen vor gesetzlichen Feiertagen nur in seltenen Fällen die Arbeit um 5 1/2 Uhr Nachmit- tags eingestellt worden ist. Die Angeklagten wurden zu je 800 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Erstaunt fragt man sich, wie derartige Zustände der Wahrnehmung des Fabrik Inspektors haben entgehen können. Man kann zur Erklärung nur annehmen, daß die armen Arbeiterin- nen, wie in so manchen anderen Fällen, auch hier aus Furcht vor der ihnen drohenden Maßregelung geschwie- gen und jede Beschwerde unterlassen haben.

Der Verband der Tisch- und Drechsler-Gewerkschaften hat jetzt, wie dessen Organ mittheilt, in 829 Orten 1578 Ortsvereine und 74000 Mitglieder.

Die neugewählte parlamentarische Vertretung der österreichischen Arbeiterchaft hat auch auf gewerkschaft- lichem Gebiete bereits einen nennenswerthen Erfolg ge- habt. Die Aufhebung der behördlichen Sperre der Redaktion, Administration und Expedition des Fachblattes „Der Eisenbahner“ in Wien wurde angeordnet und durchgeföhrt. Diese Verfügung ist der ener- gischen Intervention der sozialdemokratischen Abgeordneten, der Genossen Dr. Verkauf und Zeller, sowie des Rechts- anwalts Dr. Harpner zuzuschreiben, die beim Sektionschef v. Rörber vorsprachen. Die Genannten legten dar, daß die Auflösung der Eisenbahnerorganisation an und für sich gerechtfertigte Entrüstung und ungeheure Erregung unter den Eisenbahnern hervorgerufen habe, und daß es durchaus nicht notwendig ist, eine Steigerung der Er- bitterung durch die Aufrechterhaltung dieser gänzlich unge- rechtfertigten Maßregelung herbeizuföhren. Nachdem nun die Sperre aufgehoben ist, erfolgt die Zusendung des „Eisenbahner“ regelmäsig.

Der Streik der Tabakarbeiterinnen in Klausenburg (Ungarn) ist beendet, die Forderungen wurden größtent- heils bewilligt. Das Finanzministerium hatte den Ministerialrath Dr. Arthur Perlberg delegirt, um die Streikangelegenheit zu schlichten. Nach erfolgter Rück- sprache mit der Direktion und den Delegirten der Ar- beiter sicherte der Abgesandte der Regierung den Strei- kenden den verlangten Steuernachlaß bedingungslos zu. Der mißliebige Direktor Hathazy wird für längere Zeit auf „Urlaub“ geschickt. Die Leitung der Fabrik über- nimmt der Vicedirektor Hirt. Schließlich wurden auf Wunsch der Streikenden zwei Arbeiterinnen, die sich durch Ungehorsamkeit und andere Schlichtigkeiten verhasst gemacht hatten, entlassen. Die Streikenden nahmen nach diesen Zusicherungen die Arbeit wieder auf.

Lübeck und Nachbargebiete.

Testamentsverlegungen. In der Sitzung des Amts- gerichtes am Montag den 5. April 1897, Vormittags 10 1/2 Uhr werden eröffnet werden: 1) das Testament des hieselbst am 24. März 1897 verstorbenen Ober-Post- Commissarius a. D. J. F. D. Gläwe; 2) das Testament der hieselbst am 13. März 1897 verstorbenen unverech- tigten M. Ch. S. Wolters.

Von der Gemeinde-Versammlung in Grummeise ist an Stelle des aus dem Gemeindevorstande ausscheidenden F. F. S. Bodien der Großföhner F. W. Ch. Lüth

„An was denkst Du denn nur immer?“ fragte die Lene.

„Ach, es giebt so viel, Mutterl, an das der Mensch denken kann.“

„Hast recht, Franz, will's Gott, so sollst bald Meister werden. Dein Meister hat mir's gesagt, Du bekommst jetzt schon Räder zu arbeiten, und das g'hört zur schönen Arbeit.“

Ueber die Lippen des jungen Mannes drängte sich ein schwaches Seufzen.

„Was möchte Dir wohl Freude machen, Mutterl, wenn ich Meister würde?“

„Franz, das wär' das Höchste! Gott, ich verdien's nicht, ich weiß es wohl, aber wenn mein Sohn ein Herr Meister wird, der sein eigenes Geschäft in der Stadt hat, den sie achten und schätzen werden — Gott, wenn ich's nur erlebe!“

Franz war aufgestanden und hielt der Mutter die Hand hin. „Du sollst es erleben, Mutterl.“ sagte er mit seinem herzlichen und warmen Ton, „ich verspreche es Dir.“

Franz ging dann im Zimmer auf und nieder; er war so plötzlich aus seinen Träumereien aufgeschreckt worden, und er konnte und wollte sich nicht wieder darein vertiefen.

Jetzt wurde die Thür ziemlich heftig aufgerissen, und Stefan, Kopf und Rücken beugend, trat über die Schwelle.

„Guten Abend!“ sagte er, und warf sogleich den Hut auf das Bett und reichte dem ihm entgegenkommenden Freunde die Hand.

„Ist Dir vielleicht etwas passiert?“ fragte dieser ihm voll in das Gesicht blickend. „Du siehst sehr erhitzt aus.“

„Nichts,“ erwiderte Stefan tief Athem holend. „Es ist mir eben heiß, fürchterlich heiß,“ und er riß an dem

zum Mitgliede des Gemeindevorstandes auf die gesetzliche Amtsdauer von 6 Jahren erwählt worden. Lüth ist in dieser Eigenschaft vom Stadt- und Landamt befristigt worden.

Gewerbeanmeldungen. In den Monaten Januar, Februar und März wurden beim Polizeiamt, als der zuständigen Behörde, 180 neue Gewerbebetriebe angemeldet, darunter 46 von Staatsan- gehörigen. In Einzelnen stellen sich die Anmeldungen wie folgt: Agenten und Commissionäre 5, Kräfteleuten 1, Auctionatoren 1, Wäcker 1, Banquier 1, Barbier 2, Friseur 3, Bierhändler 1, Bildhauer 1, Wäcker 1, Buch- und Silberhändler 2, Cigarren- fabrikanten 1, Colonialwaarenhändler 1, Colporteurs 1, Conditoreu 2, Feilwaarenhändler 1, Fischhändler 1, Fleischhändler 2, Fleisch- und Wurstwaarenhändler 1, Gastwirthe 5, Gast- und Schankwirthe 1, Gemüsehändler 1, Gesindevermietler 2, Glaser 1, Handelstele 14, Haus- und Hypothekencorretor 2, Hüter 11, Fuß- und Wagenhändler 1, Kaufmann 2, Kaufleute 19, Klempner und Mechaniker 2, Nordmacher 1, Krämer 7, Kunst- und Handwerksgeräth- 1, Maler 2, Maurer und Baunternehmer 2, Milch- händler 1, Möbelfabrikanten 1, Müller 1, Optiker 1, Präparatoren 1, Pflanzhändlerinnen 1, Sattler und Tapeziere 1, Schankwirthe 1, Schlichter 5, Schlosser 1, Schneider 1, Schneiderinnen 1, Schuh- macher 3, Spielwäcker 1, Tabak- und Cigarrenhändler 2, Tape- ziere und Dekorateurs 1, Tischler 1, Uhrmacher 1, Wäcker 1, Wäschehändler 1.

Eine interessante Zusammenstellung der größten Schiffe der Handelsflotten veröffentlicht die „National- Zeitung“:

	Länge Fuß	Breite Fuß	Pferde- kräfte	Schnelligk. Meilen
Kaiser Wilhelm der Große (Nord- deutscher Lloyd)	625	66	30 000	22
Campania (Cunard Linie)	601	65	28 000	21/22
Kaiser Friedrich (Nordd. Lloyd)	580	64	26 000	22
Pennsylvania (Hamb.-Amerika- Linie)	560	62	5/6000	13/14
Georgia (White Star Linie)	558	60	4 000	12
St. Louis (American Linie)	535	63	20 000	20
Friedrich der Große } Nordd. Lloyd	525	60	7/8000	15/16
Barbarossa } Königin Luise } Bremen }				
Majestic (White Star Linie)	565,8	57,8	18 000	19/20
Teutonic (American Linie)	527	63	18 000	19/20
Newport (American Linie)	527	63	18 000	19/20
La Touraine (Cie. Générale Transatlantique)	520	59	14 000	18
Fürst Bismarck (Hamb.-Amer. Linie)	520,6	57,6	16 000	19/20

Von diesen Dampfern sind die ersten 14 sämtlich Schiffe über 10000 t, während die 4 letzten Dampfer „Fürst Bismarck“, „Majestic“, „Teutonic“ und „La Touraine“ zwischen 8—10000 t bleiben. Von den 14 größten Schiffen über 10000 t gehören 7 der deutschen Flotte an, davon 6 dem Norddeutschen Lloyd und 1 der Hamburg-Amerika Linie. An der Spitze aller dieser Dampfer steht der auf der Werft des Vulkan im Bau befindliche neue Doppelschraubendampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ mit einem Raum- gehalt von 14000 Reg.-Tons als das größte Schiff der Welt. Von den 14 Dampfern über 10000 t sind 6 auf deutschen Werften gebaut bzw. im Bau begriffen, und zwar die Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“, „Kaiser Friedrich“, „Friedrich der Große“, „Barbarossa“, „Königin Luise“ und „Bremen“.

Strafkammer I. Sitzung vom 31. März. Wegen mehrfachen Betruges wurde der Barbier und Zahn- techniker W. aus Ahrensbohl zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. W. hat Wölfe vertrieben und die darauf ge- fallenen Gewinne entweder gar nicht oder nur zu einem Bruchtheil an die Gewinner ausgezahlt.

Dassow. Die diesjährigen Frühjahrs-Kon- troll-Versammlungen finden wie folgt statt: Dassow, 10. April, 10 Uhr Vormittags. Klüh, 10. April, 2 1/2 Uhr Nachmittags. Gadebusch,

Lüthe, um sich den Hals frei zu machen, und ließ sich dann schwer in den Stuhl nahe bei dem Fenster nieder- fallen.

„Herr Jesus,“ fuhr die alte Lene auf. „Der hat heute wieder ein Ungeflüm, es stöhnt schier alles unter ihm. Was brauchst Du mit Deinem ganzen Gewicht so auf meine Sessel niederzuplumpfen, Du Lakel, meinst wohl, sie wären von Eisen?“

Franz suchte die Mutter zu begütigen. Sie nahm brummend ihre Wäschestücke zusammen und ging fort, um sie zu mangeln. Franz setzte sich an seinen Arbeitstisch und bedeutete den Freund, doch näher zu ihm heran- zutreten. Er sperrte mit einem Schlüssel das Schub- fache des Tisches auf und zog einige beschriebene Bogen daraus hervor, die er vor Stefan ausbreitete. „Sieh her, ich habe das Sonntagsheft fast zu Ende gebracht, ich erwarte nur Deine Fortsetzung über die Vorzeit unserer Erde. Du hast sie doch mitgebracht?“

„Rein, ich habe diese Fortsetzung noch nicht ge- schrieben.“

„Warum nicht? Hättest Du auch schon erfahren, daß die Sache ruckbar geworden, daß dem Herrn Pfarrer die vorige Nummer zu Gesicht gekommen, und daß er wüthend darüber ist?“

„Nichts weiß ich. Wer hat uns verrathen?“

„Beim Kegelschieben war's, der lange Sepp hat die letzte Nummer in seinem Janter herumgetragen, und wie er sich wendet und die Kugel wirft, fällt das Blatt her- aus. Er macht seinen Schub, und wie er sich hernach duckt, um die Zeitung aufzuheben, hat sie der Herr Pfarrer schon in den Händen gehabt. Und er schreit Petermordio darüber, daß die höllische Gottlosigkeit sich auch in seinem Kirchensprengel einzuschleichen drohe, und er nimmt den Sepp sogleich in's Verhör, und er drängt ihn, zu bekennen, wer der Anstifter und wer der Heraus- geber sei, und namentlich den Verfasser von dem Artikel

Stadt und Domainen, 8. April, 2 Uhr Nachmittags. Gadebusch, Ritterschaft, 9. April, 9 Uhr Vormittags. Kleinen, 8. April, 9 Uhr Vormittags. Rehna, 9. April, 12 1/2 Uhr Nachmittags. Grevesmühlén, Domainium sowie Reservisten aus der Stadt, 12. April, 10 Uhr Vormittags. Grevesmühlén, Ritterschaft sowie Landwehrlente 1. Aufgebots und Ersatzreservisten aus der Stadt, 12. April 2 1/2 Uhr Nachmittags. Es haben sich zu stellen die Dispositionsurlauber, Reser- visten und Landwehrlente 1. Aufgebots des Heeres, Er- satzreservisten, die zur Disposition der Ersatzbehörden ent- lassenen Mannschaften sowie diejenigen Marinemannschaf- ten, welche zur Zeit der Kontrollversammlungen nicht an- gemustert sind. Ferner alle als halbinvalide oder nur garnisondienstfähig bezw. selbstdienstunfähig anerkannten Reservisten, Land- und Seewehrleute 1. Aufgebots sowie Ersatzreservisten. Gelegentlich der Kontrollversammlungen findet bei allen Unteroffizieren und Mannschaften eine Fußmessung statt. Jeder Mann hat aus diesem Grunde mit reinlicher Fußbekleidung und reingewaschenen Füßen zu erscheinen. Zu welchem Kontrollplatz der Aufenthalt- ort gehört, ist von den Ortsbehörden zu erfragen, Militärpässe sind mitzubrin- gen. Zu späte Bestellung auf dem Kontrollplatz wird bestraft. Versäumniß der Kontrollversammlung aus an- geblicher Unkenntniß gilt nicht als Entschuldigungs- grund.

Güstrow. Schwurgericht. Wegen Meineides hatten sich am Montag die Hauswirthsrau Wilhelmine Gerneny zu Thürkow, die Arbeiterfrau Auguste Sager zu Teterow, sowie das Dienstmädchen Marie Kornaß zu Schwiesel zu verantworten. Der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde: Zu Ende des Jahres 1894 ver- kaufte Frau Gerneny an den Schächter Grimm zu Teterow eine Kuh, welche derselbe gleich darauf an den Handelsmann Vuhr zu Güstrow weiter verkaufte. Nach- dem auch der letztere das Thier weiter veräußert hatte, stellte sich heraus, daß die Kuh beim Melken schlage, und mußte Vuhr dieselbe wieder zurücknehmen. Es wurde nun gegen Frau Gerneny klagbar vorgegangen, daß sie die Kuh zurücknehmen sollte, indem sie dem Käufer beim Verkaufe derselben die Unart des Thieres verheimlicht habe. In zwei vor dem Amtsgericht zu Teterow zu diesem Behufe abgehaltenen Terminen beschworen die Angeklagten, daß die Kuh nur zuweilen beim Melken schlage, und zwar dann, wenn sie wunde Rippen habe, während andere Zeugen ein beständiges Schlagen der Kuh bestätigten. Die umfangreiche Verhandlung endete mit der kostenlosen Freisprechung der drei Angeklagten.

Am Dienstag wurde zunächst gegen das Dienstmä- chen Minna Lichtenauer, 18 Jahre alt, aus Melkshof, verhandelt. Dasselbe war geständig, im November vor- Jahres das Wohn- und Schulhaus des Lehrers Kleist zu Langenheide vorzüglich in Brand gesetzt zu haben, sowie ferner eine Brandstiftung des Wohnhauses des Eigen- thümers Bruch zu Mendorf im Dezember v. Js. ver- sucht zu haben! Da die Angeklagte geistig sehr beschränkt ist, so wurde die Verhandlung ausgesetzt und die Ange- klagte einer Heilanstalt überwiesen. — Die zweite Ver- handlung richtete sich gegen den eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit angeklagten Arbeiter Ernst Kruse aus Mendorf. In der unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgehabten Verhandlung wurde die Schuld des Ange- klagten festgestellt und derselbe darauf zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus, sowie drei Jahren Ehr- verlust verurtheilt.

Neumünster. Die Kreuzotterplage scheint für diesen Sommer in der hiesigen Gegend recht groß zu

„Die Vorzeit unserer Erde“ will er kennen, und er ver- sucht ihn und verdammt ihn sogleich im voraus und unbekannterweise.“ Stefan lachte. „Du, es ist nicht zu spaßen,“ sagte Franz. „Der Sepp freilich hat noch nichts gekostet, aber es wissen andere darum, und bei der nächsten Beichte erfährt er's sicher.“

„Mag er's erfahren, was liegt mir daran!“

„Mir ist's nur wegen meiner Alten. Ich möchte ihr nicht gern diesen Kummer machen, die Arme hat Schande und Kummer genug gehabt.“

„Was bleibst Du auch hier mit ihr? brach jetzt Stefan ungestüm los. „Was hält Euch hier zurück unter diesen Leuten, die Euch, die Unschuldigen, stets so erbar- mungslos geschmäht und gequält haben? Komm, mach's wie ich, geh mit mir nach Wien.“

„Wie, Du willst —?“

„Sobald wie möglich; sicher diesen Herbst noch.“

„Und was willst Du dort machen?“

„Lernen, studiren will ich, Tag und Nacht, mit nimmermüdem Eifer, bis ich Mediziner, bis ich Doktor geworden bin.“

„Stefan! rief der andere in starrem Erstaunen. „Aber das kommt ganz unerwartet, und es war doch niemals Deine Absicht —“

„Es ist jetzt mein fester Entschluß.“

„Du warst doch immer mit Deinem Stande zufrieden, niemals wolltest Du über ihn hinaus.“

„Ach, ich wußte auch noch nicht, daß man mich miß- haudeln dürfe, weil ich diesem Stande angehöre, ich wußte nicht, daß alles, was ich thue keinen Werth hat, daß ich niemals den Gebildeten mich gleichstellen dürfe, so lange ich nur ein Sägemüller, ein Arbeiter bin!“ Er sprang jetzt auf, wie von einer inneren Erregung ge- trieben. „Aber ich will ihnen gleich sein, ganz gleich, ich will mich nicht von ihnen verachten lassen!“ (Fortsetzung folgt.)

werden. Von hiesigen Einwohnern wurden dieser Tage in der Gegend von Brockenlande eine große Menge dieser Thiere bemerkt und nicht weniger als sieben davon erschlagen.

Aus Nah und Fern.

Spandau. Knaben selbstmord. Hier hat sich ein 11jähriger Knabe aus Furcht vor Strafe erhängt. **Chemnitz.** Wegen Verdachts der Depot-unterschlagung wurde in Chemnitz der Bankier Werner, Inhaber des vor Kurzem in Konturs gerathenen Bankgeschäftes Werner u. Co., verhaftet.

Der Herr Gemeindevorstand und der Herr Amtshauptmann als Sittlichkeiter. Eine ergötzliche Geschichte, die da zeigt, wie in Sachsen offiziell die Sittlichkeit behütet wird, meldet man der „Sächs. Arb. Ztg.“ aus dem Dorfe M. in der Amtshauptmannschaft Annaberg. Dort wohnt ein Feldwirtschaftsbesitzer K., dessen Frau 1894 gestorben ist. Der Mann mußte eine Wirthschafterin annehmen, die aber nur ein Jahr blieb, weil sie in ihrem hohen Alter die Arbeit zu schwer wurde. Wohl oder übel mußte K. nunmehr eine jüngere Wirthschafterin nehmen; er fand eine junge Wittwe als passend. Wie das in Sachsen Sitte, fand die Behörde bald darin etwas Unanständiges und schließlich fand sie gar heraus, daß die Leute nicht leben, als seien sie verheiratet. Da mußte geschwind die verlebte Sittlichkeit repariert werden und das geschah durch ein Strafmandat über 15 Mark, die K. zahlen mußte, falls er nicht binnen drei Wochen heirathete oder die in Frage kommende Wirthschafterin entlasse. K. wandte sich an die Amtshauptmannschaft Annaberg mit der Frage, ob es denn möglich zulässig sei, Jemand unter Androhung einer Strafe zur Heirath zu zwingen oder zur Entlassung der Wirthschafterin, die doch unbedingt zur Versorgung der Wirthschaft nothwendig sei. Antwort: „Die Strafe ist verwickelt.“ Man ging der Heirathskandidat wider Willen am 24. Dezember v. J. mit seiner Wirthschafterin auf das Standesamt, um die nöthigen Schritte zur Euleitung der Eheschließung zu thun. Das geht aber in Sachsen nicht so geschwind, wie beim Schind von Greina Green, und so war denn das Paar am 18. März noch nicht getraut. An diesem Tage flatterte ein Bettel folgendes Wortlauts in's Haus:

„Da Sie laut ander eingetragener Anzeige noch immer mit der Wittwe K. wie Eheleute zusammenleben, haben Sie und die K. eine Haftstrafe von je 5 Tagen verurteilt, welche am 20. März hier zu verbüßen ist.“

Königl. Amtshauptmannschaft von Burgsdorf

Das ging dem Ehecandidaten denn doch über die Sittlichkeit, er sprach in Annaberg vor und redete persönlich mit dem Amtshauptmann von Burgsdorf, dem er er

klärte, die Eheschließung sei auf Ostern festgesetzt. Der Amtshauptmann antwortete, die Haftstrafe sei verurteilt, — und übrigens müsse doch K. als rechter Christ sich auch kirchlich trauen lassen. Schließlich wurde ein Protokoll aufgenommen, inhaltlich dessen K. sich verpflichtet, spätestens am 27. März zu heirathen; — heute ist er also schon glücklicher Ehemann. Die Hitterwochen muß das junge Paar vielleicht im Gefängnis antreten, denn Herr v. Burgsdorf erklärte: „Die Haftstrafe bleibt noch in der Schwebe.“ Vielleicht auch wird die in Reserve behalten für den Fall, daß den jungen Eheleuten die Ehe nicht gefällt; es wird ihnen dann liebevoll zwangsweise Geschmack an der Sache bei gebracht. Uebrigens hat doch Jemand von dieser geschwinden Eheschließung Nutzen — nämlich die Berufsgenossenschaft. Die junge Frau war die Wittwe eines Schieferdeckers und erhielt Unfallrente. Die fällt jetzt fort, — da hat sich die Sorge um die Sittlichkeit doch für Jemand nützlich erwiesen. Die Berufsgenossenschaft wird hoffentlich den Nutzen der staatlich approbirten Sittlichkeit zu würdigen wissen.

Zu Folge einer Luftröhrenverstopfung erstickte in Wühl bei Karlsruhe die Frau eines Maurers während des Essens.

Genf. Im Postwagen des Nachtzuges Genf-Bern wurde der Postbeamte durch einen Schuß getödtet und mehrere Postfäcke wurden geraubt. Der Ermordete ist der Schaffner Angst aus Zürich. Die That wurde in einem zum Werthsachentransport dienenden Postwagen des Nachtzuges Genf-Bern in der Nacht verübt. Die Postfäcke waren aufgeschnitten und ihres Inhalts beraubt. Die Höhe des geraubten Betrages ist noch nicht festgestellt. Angst befand sich allein im Postwagen und nahm zuletzt in Lausanne Sendungen entgegen. Da der Wagen zwischen Lausanne und Bern nicht mehr geöffnet wird, wird angenommen, daß das Verbrechen auf dieser Strecke begangen ist. Vom Thäter fehlt jede Spur.

Wien. Das Märtyrium einer unschuldig Verdächtigten. Die 22jährige Köchin Marie W. ist das Opfer ihrer letzten Dienstgeberin, die — ihr Name bleibt von der Korrespondenz leider verschwiegen — gewissenlos genug war, ein unschuldiges Mädchen infam zu verächtigen. Wegen eines Bronchialleidens mußte das Mädchen am 1. Mai 1895 das Wiedener Krankenhaus aufsuchen. Als sie geheilt entlassen werden sollte, erkrankte man dem Mädchen, daß gegen sie eine Anzeige erstattet worden sei, daß sie ihrer letzten Dienstgeberin 5 fl. entwendet habe. Sie dürfte deshalb das Spital nicht allein verlassen, sondern sie werde von Polizeigenten in Empfang genommen und dem Polizeikommissariat überstellt werden. Diesen Schimpf glaubte das arme Mädchen, das sich völlig unschuldig wußte, nicht überleben zu können und sie machte einen Selbst-

mordversuch. Von einem Fenster des zweiten Stockwerks stürzte sie sich in den Hof, wo sie mit gebrochenem Oberarm liegen blieb. Drei Monate brachte nun die Unglückliche auf der Abtheilung des Primarius Dr. Kummer zu, und diese Zeit ließ die recherchirende Polizei nutzlos verstreichen. Dem begabten Polizeibeamten, der diese Untersuchung führte, gelang es während der drei Monate nicht, die Unschuld des Mädchens, die diese immer und immer wieder behauptete, festzustellen. Das Mädchen blieb nach wie vor im Verdacht, eine Diebin zu sein, und zwar, weil die „Gnädige“ darauf beharrte, Niemand anderen beschuldigen zu können. Wieder kam die Zeit der Genesung und ihrer Entlassung aus dem Spital, und wieder sollte das Mädchen direkt der Polizei überstellt werden. Auch diesmal wollte das Mädchen die Schande nicht überleben und wieder benutzte sie einen Moment, um auf gleiche Weise ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie stürzte sich abermals — diesmal vom ersten Stockwerk — in den Hof, und wieder brach sie sich den Oberschenkel. Nun ging's aber schlimmer ab. Der Fuß mußte amputirt werden, wollte man dem Mädchen das Leben retten. Dr. Kummer ließ nach der Heilung dem Mädchen einen künstlichen Fuß machen, auf dem sie nun Gehversuche machte, die ihr allerdings noch schwer fielen. Als Krüppel wird sie binnen Kurzem das Spital verlassen, diesmal aber nicht, um in den Arrest zu wandern. Ihre völlige Unschuld hat sich nämlich mittlerweile herausgestellt. Das durch die bodenlos leichtfertige Beschuldigung einer Wiener „Gnädigen“ so unsäglich unglücklich gemachte Mädchen wird sich nun zu ihren Eltern nach Böhmen begeben, um sich von den 23 Monaten Spitalsaufenthalt zu erholen. Die „Gnädige“ wird aber lustig weiter Dienstboten fälschlich beschuldigen. Das ist ja so Mode.

Ans Liebe zum Mörder geworden. Die junge Gattin des Gutsbesizers Franz Bunta in Großwarden verliebte sich in ihren Mörder Stefan Löwenz. Die junge Frau versuchte alles, um sich von ihrem Manne, mit dem sie kaum sechs Monate verheiratet war, scheiden zu lassen. Sie unternahm auch mehrere Fluchtversuche, doch wußte die Wachsamkeit ihres Gatten und ihrer reichen Eltern ihre Absicht zu vereiteln. Sie flehte ihre Eltern an, sie von dem verhaßten Manne zu befreien, doch waren ihre Bitten vergeblich. In ihrer Verzweiflung redete sie ihrem Liebhaber, dem Kutscher, zu, dieser möge ihren Gatten tödten, und Löwenz, der eine Zeit lang der Versuchung widerstanden hatte, ließ sich endlich aus wahrer Liebe zu dem schönen jungen Weibe herbei, die blutige That zu vollführen. Zur Nachtzeit öffnete ihm die junge Frau das Schlafzimmer, worauf er den Schädel Bunta's mit einigen Beilhacken zerschmetterte. Der Kutscher und die Frau des Ermordeten wurden verhaftet.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Barbier- und Friseur-Geschäft
Königsstraße 21, Ecke der Pfaffenstraße,
eröffnet habe, und bitte die geehrten Nachbarn
und Fremde, mein Unternehmen freundlichst unter-
stützen zu wollen.

Heinr. Wiese, Friseur.

Geschäfts-Verlegung.

Daube mein Kaffee-, Friseur- und Haar-
schneidengeschäft von Fleischhauerstr. 36 nach
Langer Lohberg 45
verlegt. Um geneigten Zuspruch bitte!

Anton Becker, Friseur.

NB. Bedienung auch außer dem Hause.

Ernst Pott, Töpfermeister,

wohnt jetzt
Fleischhauerstrasse 75.

Frau Helms, Hebamme,

wohnt jetzt
Kl. Gröpelgrube 8.

Für Schuhmacher!

Eine fast neue gut nähende Schuhmacher-
maschine (deutsches Fabrikat) ist unübeldehler
billig zu verk., auch gegen günt. Zahlungsbeding.
Näh. **W. Westendorf, Arminstr. 8c, 1. Et.**

Pa. Werkzeuge

unter Garantie für jedes Stück für

Tischler, Zimmerer u. Maurer

empfiehlt

Sachsenburger Allee 10. Carl Buchholz.

Eisenwaarenhandlung.

Die Schweinefleischhandlung

von

W. Strohhfeldt

73 Glockengießerstraße 73

empfiehlt:

Frische Hühner, Pfd. 50 Pf.

Schweinefleisch . . . Pfd. 50 Pf.

Carbonade . . . Pfd. 60 Pf.

Quenfleisch . . . Pfd. 50 Pf.

Prima Schmalz . . . Pfd. 60 Pf.

Braten-Schmalz . . . Pfd. 30 Pf.

Bopf und Bein . . . Pfd. 20 Pf.

Geräucherter Speck . . . Pfd. 60 Pf.

Gehackte Mettwurst . . . Pfd. 60 Pf.

Geräuch. Mettwurst . . . Pfd. 70 Pf.

Carl Herm. Mich. Stave

Weiter Krambuden 4 Lübeck Weiter Krambuden 4
Zur Ausrüstung! Eltern und Vormünder, deren Knaben sich dem Handwerker- resp. Seemannsstande widmen wollen, halte ich mein reichhaltiges Lager in allen Arten fertiger

Arbeits-Anzüge

zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

No. 30.
Vorzügl. 5 Pf.-Cigarre! Gehaltvoll!
Grosses Hamburger Facon.
Wilh. John, Schüsselbuden 5.

St. Jürgen-
Tiederkrantz.

Gesellschafts-Abend
am Sonntag den 4. April 1897
im Concordia-Garten.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Einführung gestattet.
Der Vorstand.

Stadt Stockholm
Damen-Kapelle.

Berliner Hof.

Heute Sonntag:
Tanz.
Eintritt frei.

Adlershorst.

Heute Sonntag:
Tanz-Unterhaltung
Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag:
Tanzfränzchen.
Anfang 4 Uhr.
F. Holst.

Vereinshaus, Johannisstr. 50
Diesen Sonntag, den 5. April, Anfang 6 Uhr, Ende 11 Uhr, werde ich dortselbst einen
Fritz Reuter- u. Freiligrath-Abend

verbunden mit Concert-Vorträgen des Musiker-Fachvereins veranstalten, wozu ich alle Arbeiter und deren Angehörigen hiermit ergebenst einlade. Fehlt nicht, kommt Alle!
Hochachtungsvoll
E. Baldinger.

Programm: 1. Das schönste Milchmädchen, Volkslustspiel. 2. Der Johrmart, von Fritz Reuter. 3. Aus dem Leihhause, von E. Baldinger. 4. Wer kett de Wust freten? 5. Liebe im Dorfe, humoristische Scene, v. v. Eintritt 20 Pfg.

Central-Hallen. Jeden Sonntag: **Tanz** in beiden Sälen.
Eintritt frei. Ende 12 Uhr.

Jeden Sonntag:
Neu-Lauerhof. Grosses Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei.
Herm. Gutsche.

Concert-Haus „Flora“
Jeden Sonntag:
Tanzfränzchen
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. F. Grammerstorf.

LOUISENLUST.

Sonntag den 4. April
Grosse Tanzmusik
im neu decorirten und auf's Beste ausgeschmückten Saal.

Anfang 5 Uhr. Ende 12 Uhr. Eintritt frei.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Claudius.

Neu eröffnet!
Einzelne Möbel

als:
Bettstellen, Waschkommoden,
Nachtschränke, Kleiderschränke,
Kommoden, Vertikows, Sofhas,
Tische und Stühle etc., sowie
complete einfache Schlaf- und
Wohnstubeinrichtungen als
Specialität
zu Fabrikpreisen in großer Auswahl
kauft man am besten und billigsten
! Marlesgrube !
Spezial-Möbelgeschäft, F. A. Hartmann.
N.B. Größere Hotel- und Pensions-Ein-
richtungen werden zu sofort geliefert.

Confirmationen - Anzüge

hatte mein reichhaltiges Lager in:
blauen und schwarzen Cheviots u.
Buckskin, per Mtr. 4 u. 5 Mtr.
bestens empfohlen. Nach Auswärtsmusterkollektion.
Tuch-Versandgeschäft zu Fabrikpreisen.
H. Bössel, Hülfstraße 37.

Photograph. Atelier
„Nanon“

Lübeck, Klingenberg 8/9
Liefert in bekanntester Ausführung:
12 Bild und 1 Cabinet für 5,50 Mk.
12 Cabinet für 15,- Mk.
Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt
— Sonntags bis Abends geöffnet. —

Arbeitsmesser

mit nebligem Stempel sind aus
bestem, in eigener Gussstahlfabrik
gefertigtem Gussstahl hergestellt!
Für eine langjährige dauernde
Schneidefähigkeit leiste ich die
vollste Gewähr; desgleichen für
Tischmesser und Gabeln, Scheren u. s. w.
Diedrich Tesschau, Breitestraße 27.

Prachtvolle 5-Big.-Heringe

Flohenheringe, sehr schön, Stück 10 u.
15 Big. empfiehlt
Fritz Derlien, Hülfstraße 107.



Rudolph Karstadt



Breitestraße 85-87
empfiehlt



Elegante Sommer-Paletots
Mark 12,50, 16,—, 18,50 bis 33,—.

Elegante Buckskin-Anzüge
Mark 12,50, 16,—, 19,50 bis 29,—.

Elegante Cheviot-Anzüge
Mark 14,50, 18,—, 21,50 bis 44,—.

Elegante Kammgarn-Anzüge
Mark 15,—, 18,50, 22,— bis 45,—.

Knaben-Buckskin-Anzüge
Mark 2,25, 3,20, 4,— bis 12,—.

Jünglings-Buckskin-Anzüge
Mark 6,25, 7,50, 9,— bis 22,—.

Jackets, Westen und Beinkleider
in allen Größen, sehr billig.

Sämtliche Sachen sind gut und solide gearbeitet, nur aus
erprobt guten Stoffen verfertigt und von vorzüglichem Sitz.

Grösste Auswahl am Platze.

Billigste Preise.



Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden
aller Gegenstände prompt u. billig.
Holstenstr. 17, Holstenstr. 17.
Billige Bezugsquelle für Hüte, Mützen
und Schirme, Confirmanden-Hüte von
Mk. 1,25 an.
J. Gumpel-Fürst.

Schuh- u. Stiefel-Lager v. Wilh. Ewert
3 Untertrave 3, Ecke Kleine Altesfähre.
Empfehle mein gut sortirtes Lager von **sämtlichen Schuhwaaren.**
Nur dauerhafte Waare zu billigen Preisen.
Bestellungen nach Maass sowie Reparaturen
werden schnell und sauber ausgeführt.

Mit dem heutigen Tage eröffne meine
Colonialwaaren-Handlung
in meinem neu erbauten Laden
Langer Lohberg Nr. 20
dem Weiten Lohberg gegenüber (früher E. H. Otto). Für das mir bisher geschenkte
Vertrauen bestens dankend, bitte mir dasselbe auch ferner erhalten zu wollen.
Hochachtungsvoll
Lübeck, den 2. April 1897. **Ferd. Schreiber.**

Handwerker! Arbeiter!

Kauft nur Hüte
mit dieser



Arbeiter-
Controllmarke!

Zur Confirmation

empfehle allen Genossen und Freunden mein reichhaltiges Lager in

Confirmanden-Hüten

Herren-Hüten, Mützen aller Art
zu den billigsten Preisen.

Führe nur Hüte mit Controllmarke.
Achtungsvoll **A. Pohl, Marlesgrube 40.**

Zur Confirmation

empfehlen:

Gratulations-Karten

in reicher Auswahl.

Friedr. Meyer & Co., Buchhandlung,
Johannisstraße 50.

Sensation

erregen unsere für das Frühjahr so reichhaltig assortirten Lager in besseren
Herren- und Knaben-Garderoben
so daß es sich unbedingt für Jeden lohnt, dieselben zu besichtigen. **Unüber-**
troffen ist die Auswahl, die wir in dieser Saison bringen, so daß wir
auch dem verwichensten Geschmack Rechnung zu tragen im Stande sind. Gleichzeitig
findet aber auch der weniger bemittelte Mann der Arbeit für sich und seinen Knaben
in **niedrigster** Preislage gut gearbeitete, moderne Kleidungsstücke, die sich durch
ihre **haltbarkeit** doppelt bezahlt machen.
Man überzeuge sich selbst von der Wahrheit.
Wir offeriren zu unerreicht billigsten Preisen:

Herren-Frühjahrs-Paletots	nur M. 8,00 an
Herren-Sommer-Paletots	nur M. 10,00 an
Herren-Paletots (Brachtegemplare, engl. weit)	nur M. 16,00 an
Herren-Jacket-Anzüge (gute Stoffe)	nur M. 7,50 an
Herren-Jacket-Anzüge (Cheviot)	nur M. 10,00 an
Herren-Jacket-Anzüge (Kammgarn)	nur M. 14,00 an
Herren-Jacket-Anzüge (hoheleg., wie nach Maass)	nur M. 18,00 an
Herren-Rock-Anzüge (Satin)	nur M. 19,00 an
Herren-Rock-Anzüge (Extrafein)	nur M. 24,00 an
Herren-Jackets (für Haus und Straße)	nur M. 3,50 an
Herren-Hosen (Zwirn-Buckskin)	nur M. 1,75 an
Herren-Hosen (englisch weit)	nur M. 4,00 an
Burschen-Anzüge (sehr dauerhaft)	nur M. 5,00 an
Knaben-Anzüge (feste Stoffe)	nur M. 1,75 an
Knaben-Anzüge (reizende Neuheiten)	nur M. 3,50 an
Knaben-Hosen, (von Westen gearbeitet)	nur M. 0,90 an
Herren-Westen (Stoff)	nur M. 1,00 an

Confirmanden-Anzüge,
Kammgarn, Buckskin, Cheviot, bis zu den feinsten Qualitäten,
um zu räumen jetzt nur **Mk. 5,50 an.**

Von heute ab bei Einkauf eines Confirmanden-Anzuges:
1 Confirmanden-Hut gratis.

Arbeiter-Garderoben in größter Auswahl, zu Spottpreisen.
Winter-Garderoben jetzt zu jedem annehmbaren Preise.

Welthaus „Goldene 33“

Inh.: Leopold Paul,
nur Breitestraße 33, eine Treppe hoch, kein Laden.
Einziges Geschäft dieser Art am Platze.